Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Gehrmann in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 1 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 10 — Sonnabend, 12. Januar — 1907.

Tagesschau.

* In Thorn wird über die Auflösung der Freiwilligen Feuerwehr debattiert.

* Bei den Stadtverordnetenwahlen in Posen haben die Deutschen gesiegt.

* Der große Generalstab veröffentlicht eine Denkschrift über den Hottentottenkrieg.

* In Lodz wurde der Gendarmeriechef erschossen.

Die russisch-japanischen Handelsvertragsverhandlungen sind zum Abschluß gebracht.

* Raisuli sammelt bei Tetuan Streitkräfte zu einem Vorstoß auf Tanger.

In der Umgegend von Baku sind Tausende buchstäblich verhungert, namentlich die Kindersterblichkeit weist ungeheure Ziffern auf. In Ardatow beginnt die zur Verzweiflung getriebene Bevölkerung blutige Unruhen.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Demaskierung des Zentrums.

Es gibt im Osten und Westen, im Norden und Süden des deutschen Vaterlandes noch unabhängige Katholiken genug, die sich einen klaren Blick bewahrt haben und für die Zentrumsbrille danken. Selbst in den Kreisen des rein katholischen bayrischen Bauernburdes, dem man alles andere als Kolonialschwärmerei und Voreingenommenheit für die preußische Führung im Reich nachsagen kann, will man nichts mit den Winkelzügen gemein haben, deren sich die Organe des Zentrums jetzt täglich schuldig machen. In einer vom Bauernbund nach Günzburg im schwäbischen Bayern einberufenen Wählerversammlung wurde offen und ehrlich ausgesprochen, woran außerhalb der ultramontanen Kinderbewahranstalten kein Mensch zweifelt und je gezweifelt hat:

„Nirgends und durch niemand ist in Deutschland die Religion gefährdet, wer das Gegenteil behauptet, verbreitet bewußt tendenziöse Lügen. Die wahre Religiösität besteht nicht darin, daß man die Religion im Munde führt, sondern daß man all' seine Handlungen im Sinne des Stifters der christlichen Kirche einrichtet. Der Bauernbund ehrt und achtet die Priester, aber das sagt er, man kann Religion im Herzen haben und doch anderer politischer Ansicht sein, wie die Herren vom Zentrum."

Der Redner verlas dann eine Kundgebung des Papstes, in der gesagt ist, daß die meisten Konflikte zwischen Volk und Geistlichkeit auf Wahlfragen zurückzuführen seien, daß das Volk gerade in solchen Dingen ungemein empfindlich, und daß es für das Ansehen des Klerus, nicht nur Italiens, sondern aller Länder mit Parlamenten am zweckdienstlichsten sei, sich dem Wahlgetriebe völlig fern zu halten, um nicht die Achtung zu verlieren, deren er zur Erfüllung seines Berufes notwendig bedarf.

Die ultramontane Berichterstattung, die über diese Wahlversammlung in der „Augsburger Postzeitung" erfolgte, verstümmelt diese Ausführungen nach bekannten Mustern. Das Papstwort unterschlägt sie ganz und zu der Stelle von der Unabhängigkeit der Religiosität vom Zentrumspatent bemerkt sie: „Die bekannten, abgedroschenen Phrasen, man müsse die Religion im Herzen tragen, könne sie im stillen Kämmerlein ausüben u. s. f."



Im Bundesrat wurde die Vorlage über Abänderung des Formulars zu Heimatscheinen, sowie die Feststellung des Landeshaushaltsetats von Elsaß Lothringen für das Rechnungsjahr 1907 den Ausschüssen überwiesen.

Die Fraktionen des Abgeordnetenhauses sind übereingekommen, bei der Etatsdebatte nur die Finanzfragen zu behandeln. Unter diesen Umständen wird also Bülow nicht sprechen.

Die freikonservative Fraktion des Abgeordnetenhauses hat folgende Anträge eingebracht: 1. Die Staatsregierung zu ersuchen, tunlichst bald die Besoldung der mittleren und unteren Beamten einer Neuregelung dahin zu unterziehen, daß unter einer den heutigen Preisverhältnissen entsprechenden Bemessung der Gehälter für diejenigen unter ihnen, von denen bei gleicher Vorbildung gleichwertige Dienstleistungen gefordert werden, die bestehende Ungleichheit der Besoldungsverhältnisse in den verschiedenen Verwaltungen beseitigt und die übergroße Anzahl der geltenden Gehaltsklassen auf ein Mindestmaß herabgesetzt wird. 2. Die Staatsregierung zu ersuchen, dem Landtage alsbald eine Vorlage zu machen, durch welche — unter Abänderung des Gesetzes vom 31. Mai 1897 — die Gehälter der Landrichter und Amtsrichter, sowie der Staatsanwälte nach Dienstaltersstufen geregelt werden. — 3. Die Staatsregierung zu ersuchen, die widerruflichen Zulagen an im Dienste befindliche und pensionierte Volksschullehrer und -Lehrerinnen in der Provinz Posen und den gemischtsprachigen Kreisen der Provinz Westpreußen auf 300 Mark nach fünfjähriger Diensttätigkeit in den vorbezeichneten Landesteilen zu erhöhen und einen Fonds zur Gewährung solcher Zulagen in den gemischt-sprachigen Teilen der Provinz Schlesien vorzusehen, (bereits gestern gemeldet), 4. einem Gesetzentwurf zuzustimmen, der wie folgt lautet: Bei Personen des Unteroffizier- und des Mannschaftsstandes des Heeres und der Marine, welche an dem Feldzug von 1870/71, an den von deutschen Staaten vor 1870 geführten Kriegen oder an den Kolonialkriegen des Deutschen Reichs einschließlich des Chinafeldzuges ehrenvollen Anteil genommen haben, findet vom 1. April 1907 ab die Erhebung der Einkommensteuer nur dann statt, wenn ihr Einkommen auf mehr als 1200 Mk. eingeschätzt ist. — Die Anträge ad 2 und 3 sind zum Etat gestellt.

Gestorben ist in Passau der bisherige Reichstagsabgeordnete und bayerische Landtagsabgeordnete Joseph Aigner (Zentrum).

Ein verfehltes koloniales Experiment. Wie die „Berl. Neuest. Nachr." mitteilen, haben die seinerzeit von dem Auswanderungs-Ausschuß in Ostrowo gesammelten, nach Ostafrika (Usambara) verschifften Russen wieder die Heimreise aus den Kolonien angetreten. Die Leute paßten nicht in die ganz anders gearteten Verhältnisse. Die Wohlfahrtslotterie, die den Betrag von 100 000 Mk. für diese Auswanderung der Russen hergegeben hat, wird nun nach Heraussendung des Hauptmanns Leue wahrscheinlich andere Kolonisten anzusiedeln versuchen.

Zu 8 Wochen Festungshaft verurteilte das Kriegsgericht in Dresden den Major Wolf von Zeschwitz vom Bezirkskommando Freiberg, der seinen Burschen dreimal geohrfeigt hatte.

„Kerl, nehmen Sie die Flossen zusammen!" Ein alter Südwestafrikaner hatte sich kürzlich vor dem Kriegsgericht in Detmold zu verantworten. Er war beschuldigt, sich der Achtungsverletzung vor versammelter Mannschaft gegenüber einem Offizier schuldig gemacht zu haben. Der Angeklagte war einige Jahre als Soldat in Südwestafrika und hat dort an mehreren Gefechten teilgenommen. Vor kurzem wurde er aus Gesundheitsrücksichten nach Deutschland zurückgesandt. Er meldete sich auch sofort auf dem Bezirkskommando in Detmold. Hier trat ein Leutnant auf ihn zu und rief: „Kerl, nehmen Sie die Flossen zusammen!" Er kam sofort dem Befehl nach und erwiderte, er habe keine Flossen, sondern Beine und Füße. Die Folge dieser Affäre war, daß der Soldat in Anklagezustand versetzt wurde. Der als medizinischer Sachverständiger fungierende Stabsarzt erklärte jedoch in seinem Gutachten, daß der Angeklagte bei Begehung der „Straftat" nicht im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte gewesen sei, er habe vielmehr unter dem Eindruck eines Tropenkollers gehandelt. Das Kriegsgericht sprach darauf den Angeklagten frei.

Telefunken Berlin-Paris. Zwischen der Telefunkenstation auf dem Eiffelturm und Berlin hat dieser Tage ein Austausch von Depeschen stattgefunden. Man hält es für möglich, daß in dieser Richtung eine regelmäßige drahtlose Verbindung hergestellt werden kann. Die Telefunkenstation des Eiffelturmes verkehrt bereits mit England. Außerdem werden neue Apparate angeschafft werden, die eine Telefunkenverbindung mit Algerien gestatten dürften.

Das Spionagesystem der Sozialdemokraten, das sie im Gewerkschafts- und im Parteileben in Anwendung bringen, wurde in einer Versammlung der Bäcker Berlins ausführlich erörtert. Der Verband der Bäcker hat eines seiner im Stillen tätigen Mitglieder veranlaßt, vor 6 Monaten in die kürzlich geschaffene gegnerische Organisation, den Bund der Bäcker- und Konditorgesellen einzutreten, um hier im Dienst des Verbandes tätig zu sein. Es gelang dem Betreffenden, hier eine gewisse Rolle zu spielen und sich über die Tendenzen des Gegners genau zu unterrichten. Der Spion hätte seine Rolle wohl noch länger gespielt, wenn nicht der Verdacht rege geworden wäre. Es war bereits eine Vorstandssitzung einberufen, um die Verdachtsgründe zu prüfen. Er verschwand darum schleunigst, nachdem er Unterstützung für sich und seine Familie in reichem Maße erhalten hatte.

Vor den Wahlen.

Erleichterung der Wahlpflicht für die Beamten. Ein Erlaß des Inhalts, daß den staatlichen Beamten und Bediensteten die erforderliche Zeit für Ausübung ihres Wahlrechts bei den bevorstehenden Reichstagswahlen zu gewähren sei, ist nicht nur vom Verkehrsministerium, sondern auch von den Ministerien des Innern, der Finanzen und dem Kriegsministerium an die unterstellten Behörden ergangen. Das Kultusministerium hat angeordnet, daß an den Wahltagen in allen dem Ministerium untergeordneten Schulen und Unterrichtsanstalten der Unterricht ausgesetzt werde; vom Justizministerium wurde verfügt, daß die Anberaumung von gerichtlichen Terminen auf den Tag der Reichstagswahl und auf die Tage der etwaigen Stichwahlen möglichst zu vermeiden sei.

Zwischen den Nationalpolen und den polnischen Sozialisten ist es zu einem offenen Kampfe gekommen. Während die letzten die Parole ausgegeben haben, in allen Groß-Berliner Wahlkreisen für die deutschen Sozialdemokraten zu stimmen, betrachten die Nationalpolen das als einen „Verrat am Vaterlande" und haben einen besonderen Zählkandidaten für die sechs Berliner Kreise, Niederbarnim und Teltow-Beeskow aufgestellt. In einer kürzlich abgehaltenen Wählerversammlung der nationalistischen Polen wurden diese mit den Sozialdemokraten, die Flugblätter verteilten, handgemein. Die polnischen Sozialisten wurden aus dem Saale gedrängt und in der Versammlung selbst kam es dann zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen nationalen und sozialistischen Polen. Beide Gruppen arbeiten nun mit Flugblättern gegeneinander, die in der polnischen Wählerschaft, die in Berlin ziemlich stark vertreten ist, verbreitet werden.

Danzig. In konservativen Kreisen hält man die Aufstellung des konservativen Sonderkandidaten für einen schweren taktischen Fehler, der möglicherweise an Stelle des bisherigen freisinnigen Vertreters den Zentrumsmann mit der Sozialdemokratie in die Stichwahl bringt.



* **Oesterreichisches Abgeordnetenhaus.** Der Landesverteidigungsminister brachte einen Gesetzentwurf ein über Versorgung der Militärwitwen und -Waisen. Hierauf verhandelt das Haus über den Dringlichkeitsantrag betreffend den numerus clausus des Herrenhauses, der angenommen wird. Die Mehrzahl der Redner tritt für eine Demokratisierung des Herrenhauses ein, damit nicht der Ruf nach Aufhebung des Herrenhauses immer lauter werde. Einige Redner halten es nicht für unbedenklich, die Stellung des Herrenhauses zu befestigen, erklären jedoch, für den numerus clausus stimmen zu wollen, um die Wahlreform nicht zu vereiteln.

Der Mordanschlag auf den Gendarmeriechef Schadjko-Andrejew in Lodz wurde von zehn mit Revolvern bewaffneten Männern ausgeführt, die ihre Waffen gleichzeitig abfeuerten. Von drei Soldaten, die den Gendarmeriechef begleiteten, wurden zwei schwer und der dritte leicht verwundet. Zufällig vorübergehende Kosaken schossen auf zwei Personen, die davoneilten und vermutlich zn den Mördern gehörten. Sie wurden getroffen und schwerverwundet in ein Spital gebracht.

* **Französisches Parlament.** Im Senat ist Antonin Dubost mit 221 von 235 Stimmen zum Präsidenten wiedergewählt. — Die Deputiertenkammer wählte mit 338 von 421 Stimmen Brisson zum Präsidenten wieder.

* **Katholik und Offizier der Ehrenlegion.** Unter den jüngsten Dekorierten der französischen Ehrenlegion befindet sich auch der Dichter Jorris-Karl Huymans, der seit langem ein eifriger Vorkämpfer der katholischen Kirche ist. Es muß daher aufs höchste überraschen, daß die Regierung gerade diesem Manne, der alle antiklerikalen Anschauungen auf das heftigste bekämpft hat, eine Auszeichnung hat zuteil werden lassen. Huymans selbst ist, wie der „Gaulois" schreibt, über diese unwillkommene Ehrung am meisten erstaunt. Huymans, der gegenwärtig sehr leidend ist, wird wahrscheinlich die Ernennung ablehnen, denn wenngleich er nur in seiner Eigenschaft als Dichter und wegen seines künstlerischen Wirkens von dem Ministerium des öffentlichen Unterrichts und der schönen Künste die Auszeichnung erhalten hat, kann er doch den Menschen nicht von dem Künstler trennen und wird von der Regierung, deren Vorgehen er verdammt, sich nicht belohnen lassen.

* **Drahtlose Telegraphie in Italien.** Im italienischen Post- und Telegraphenministerium sind soeben die Pläne eines interessanten Projektes fertig gestellt worden. Ganz Italien wird mit einem Netz drahtloser Telegraphie überzogen. Zunächst sollen Mailand, Turin, Genua, Bologna, Neapel, Palermo und Cagliari mit einander verbunden werden. Nach Ausführung des Planes wird es möglich sein, telegraphische Mitteilungen auf drahtlosem Wege zu viel niedrigeren Taxen zu befördern, wie bisher.

* **Eine belgische Polarexpedition.** Die belgische Regierung hat zur Anschaffung einer Bibliothek, die alle auf die Erforschung der Polargebiete bezüglichen wissenschaftlichen Werke umfassen soll, ihre Hilfe versprochen. Die Vorarbeiten für dieses groß angelegte Unternehmen sind bereits zum großen Teil vollendet. Aber die Freunde der Polarforschung, die sich in Belgien von jeher so rege gezeigt haben, planen noch wichtigere und größere Dinge. Es wird jetzt in Belgien eine große neue Polarexpedition vorbereitet. Die Sammlung von Geldmitteln, die diesem Zwecke dienen sollen, ist bereits begonnen und findet in weiten Kreisen tätige Unterstützung.

* **Der persische Thronfolger** Mohammed Ali Mirza traf im Palast in Teheran ein und wurde von den Prinzen, dem Großwesir, den Ministern und anderen hohen Würdenträgern als Schah anerkannt. Das diplomatische Korps hat bereits dem Großwesir seine Kondolenz zum Tode Muzaffer ed-Dins ausgesprochen und wird morgen dem neuen Schah seine Glückwünsche zur Thronbesteigung darbringen. Die Krönung ist auf den 2. Februar festgesetzt.

* **Raisuli** befindet sich zurzeit anderthalb Tagemärsche von Tetuan bei den Omarras, einem Nachbarstamme der bekannten Rifkabylen, wo er seine Mannschaft durch Abenteurer zu verstärken sucht, um Tanger anzugreifen. Der von Tanger nach Fez abgegangene englische Postkurier ist in der Nähe von Arzila von Raisulis Leuten aufgegriffen, mißhandelt und drei Tage gefangen gehalten worden; seine Briefschaften sind vernichtet. Der ganze Postdienst nach dem Inneren versagt vollständig.

* **Die bulgarische Regierung** bekämpft den Streik der Eisenbahnangestellten mit eiserner Hand. 25 Anführer werden gerichtlich belangt. Unter den Arbeitswilligen, deren Zahl über die orthodoxen Weihnachten bedeutend angewachsen ist, wird eine Auswahl getroffen werden. Neben dem bestehenden wird ein zweites Eisenbahnbataillon formiert. Der Personenverkehr ist, nach Meldung der „Frkf. Ztg.", vollständig wiederhergestellt, der Warenverkehr zur Hälfte.



Briesen. Eine Prämie ist dem Schornsteinfegergehilfen Max Lemke dafür, daß er bei dem letzten Brande in Mgowo schwierige Rettungsarbeiten mit eigener Lebensgefahr ausgeführt und dadurch großes Brandunglück verhütet hat, vom Regierungspräsidenten in Höhe von 15 Mark bewilligt.

Graudenz. In der Stadtverordnetenversammlung wurde mit Rücksicht darauf, daß die Stadt fortgesetzt eine erheblich größere Summe an Witwen- und Waisenkassenbeiträgen an die Provinz abführt, als die Hinterbliebenen ihrer Beamten und Lehrer erhalten, beschlossen, bei dem Provinzialausschuß die Genehmigung zum Austritt aus der Provinzial-Witwen- und Waisenkasse nachzusuchen und nach erteilter Genehmigung die Witwen- und Waisengelder aus städtischen Mitteln zu zahlen.

Flatow. Ein unglaublicher Vorfall hat sich in dem Orte Großwöhlen ereignet. Dort wettete der 25 Jahre alte Händlersohn Ernst Winkler, daß er den Mut besitze, Selbstmord zu begehen. Seine Genossen nahmen diese Wette selbstverständlich als Scherz auf. Winkler aber ging zu seinem Nachbar, kaufte ihm ein altes Gewehr ab, lud es mit Pulver und Wasser und schoß sich in den Mund. Die Wirkung war fürchterlich. Der Kopf des jungen Mannes wurde in Fetzen zerrissen. Irgend ein Grund für den Selbstmord liegt nicht vor.

Pelplin. Die Zuckerfabrik hat die diesjährige Rübenkampagne beendet.

Neumark. Ein Einbruchsdiebstahl wurde nachts in Weißenburg in den bei der Molkerei gelegenen Raum der Postagentur verübt. Etwa für 200 Mark Briefmarken nahmen die Diebe dort als Beute mit.

Dirschau. Zum Stadtverordnetenvorsteher wurde Fabrikdirektor Raabe gewählt.

Elbing. Polen und Mohammedaner gaben sich vor der Strafkammer ein Stelldichein. Wegen Körperverletzung angeklagt war der Arbeiter Heinrich Baltroszat. Er wird beschuldigt, mit seinen Mietsleuten Streit angefangen und die Ehefrau mit einem Messer mißhandelt zu haben. Trotzdem der Angeklagte die Straftat bestritt, konnte ihm durch die Aussagen der beiden Beschädigten das Gegenteil bewiesen werden. Die beiden Eheleute gaben an, Mohammedaner zu sein, auch wurde dem Ehemann gestattet, den vorgesprochenen Eid mit dem Hut auf dem Kopfe nachzusprechen. Auf die Frage an die Frau, daß doch Türkinnen verschleiert gehen, erwiderte die Befragte: „Da unser Stand so wenig an unserm Wohnorte vertreten ist, gehe ich unverschleiert." Das Gericht erkannte gegen den Angeklagten auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr.

Lötzen. Eine masurische Zauberin, die in der Lötzener Gegend bekannte Wahrsagerin Jankowski in Bogatzewen, ist im Alter von 107 Jahren gestorben. Sie war bis an ihr Lebensende so rüstig, daß sie noch mit Landleuten, die an die Zauberin glaubten, die weitesten Reisen unternehmen konnte. Bei ihrer Zauberei bediente sie sich ihrer zwölf Katzen, die immer vollzählig sein mußten. Die verstorbene Frau Jankowski wurde in heiklen Fällen sofort auf dem feinsten Tafelwagen geholt; ihr zu Ehren kutschierte der Besitzer selbst. Die Frau mußte durch ihre Kunst den zu ermitteln, durch den das Unglück verschuldet worden. Ihm wurden nachts 12 Uhr Sachen entwendet, und dann ging das Hexen los. Zu ihrer Heimreise mußten, damit das Hexen seine Wirkung nicht verfehlt, ein Schweineschinken, eine ganze Seite Speck, ein Schock Eier und Silber eingepackt werden, und der arme Besitzer hatte das Nachsehen. In einem Fall, als die Frau eines Besitzers zu ihrem kranken Mann die Zauberin holen ließ, schob diese die Schuld an der Krankheit dem Nachbar zu. Der Kranke durfte die Leibwäsche nicht wechseln, so daß ihn das Ungeziefer beinahe verzehrte. Als der bedauernswerte Mann sah, was mit ihm vorging, ließ er sich von seinem Nachbar nach Königsberg in die Klinik bringen, wo er kurze Zeit darauf starb. Solche Mißerfolge ihrer Zauberei vermochten den Glauben an ihre Wunderkraft bei den Landleuten nicht zu erschüttern.

Darkehmen. Das Spielen mit Schußwaffen hat wieder ein Opfer gefordert. Ein Knabe spielte auf dem Gute Kl. Bretschkehmen mit einem geladenen Terzerol. Als er das gefährliche Spielzeug anlegte, ging plötzlich der Schuß los und fuhr einem elf Monate alten Säugling in die Stirn. Die Verletzung war so schwer, daß das Kind bald darauf starb.

Bromberg. Erhängt hat sich Steueraufseher Krause.

Gnesen. Verkauft hat Herr Herrmann sein nahe gelegenes Rittergut Strichowo an die Ansiedlungskommission.

Kosten. Zur Boykottierung des deutschen Handels durch die Polen wird uns geschrieben: Ein Kaufmann, der bisher seinen Bedarf bei einer Breslauer Großfirma gedeckt hat, schrieb dieser kürzlich, er werde wegen der antipolnischen Hetzerei der Deutschen seine Waren von nun an nur bei polnischen Firmen kaufen. Die deutsche Firma sandte dem Kunden alsbald einen Brief, in welchem sie bedauerte, sich keines Unrechts gegen die Polen bewußt zu sein, und worin sie gleichzeitig die polnische Agitation als völlig berechtigt bezeichnete, als der Kunde trotz dieses Entgegenkommens nicht alsbald antwortete, sandte die Breslauer Firma einen Reisenden zu ihm, um ihn der vollen Sympathie seines Chefs mit der polnischen Bewegung zu versichern. — Das hat jedoch nichts geholfen, sondern dazu geführt, daß der Kostener Kaufmann seine Verhandlungen der polnischen Presse übergab, die ihn als echten Patrioten feiert und das Beispiel allen Nationalgenossen zur Nachahmung empfiehlt. — Für Renovierung des Rathauses im kommenden Frühjahre sind 7100 Mark bewilligt.

Grätz (Posen). Ein ergötzlicher Vorfall spielte sich kürzlich hier in einem Laden ab. Im Laden steht ein Spucknapf, in diesen speit der Knabe des Ladeninhabers. Von seiner Mutter wurde er hierauf mit den Worten zurechtgewiesen: „Dummer Junge, spuck auf den Fußboden, der Spucknapf ist für die Gäste da."

Posen. Bei den Stadtverordnetenwahlen wurden im ganzen 53 Deutsche und 7 Polen gewählt. Somit gewinnen die Deutschen 4 Sitze gegen den Bestand der aufgelösten Stadtverordnetenversammlung. — Verkauft hat das Hausgrundstück Neue Gartenstr. 60 Kaufmann Isidor Gries für 300 000 M. an den Generalagenten E. Braun; Generalagent O. Lerche hat das Hausgrundstück Neue Gartenstraße 56 für 360 000 M. an den Kaufmann Isidor Gries verkauft.



Thorn, den 11. Januar.

Soll die Thorner Freiwillige Feuerwehr aufgelöst werden?

Mit dieser Frage beschäftigte sich eine gestern abend im Schützenhause einberufene Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr. Sie wurde durch den Kommandeur, Herrn Olkiewicz, mit einem kräftigen „Gut Wehr" auf den zu der Sitzung erschienenen Stadtverordnetenvorsteher, Herrn Professor Boethke, eröffnet. Der einzige Punkt der Tagesordnung war Beschlußfassung über die Auflösung der Freiwilligen Feuerwehr nach § 12 des Statuts. Diese Maßnahme, vor die unsere Wehr, die nach allgemeinem Urteil in der langen Zeit ihres Bestehens ihre Aufgabe stets tapfer erfüllt hat, nun gestellt wurde, hat nach der Erklärung des Kommandeurs folgende Veranlassung:

Bei dem bekannten Brande am Sonntag, den 23 Dezember v. J., in der Parkstraße wurde die Wehr nachmittags kurz vor 1/2 4 Uhr allarmiert, konnte aber erst um 3/4 4 Uhr ausrücken, da die Bespannung nicht rechtzeitig gestellt werden konnte; erst nach Requirierung eines Droschkengespanns war es der Freiwilligen Feuerwehr, die in einer Stärke von 8, später 15 Mann zur Stelle war, möglich, sich mit einer Schiebeleiter zur Brandstelle zu begeben. Dort angekommen, wurde die Leiter der Weisung des Herrn Stadtbaurats Gauer gemäß an der Hofseite aufgestellt, später fand die Bekämpfung des Feuers von der Parkstraße aus statt. Trotzdem die letztere Stellung für die Wehr sehr ungünstig war, da die Wassermassen infolge des Windes zurückgeschleudert wurden und dies bei dem starken Frost (etwa 18 bis 20 Grad) sicher nicht angenehm empfunden wurde, diese Umstände vielmehr durch Beeisen der Leiter und der Schläuche die Arbeit erschwerten, kam die Freiwillige Feuerwehr allen Anordnungen des Herrn Baurats nach. Auf seine Frage an Herrn Olkiewicz, wo die Spritze wäre, erklärte dieser, eine Spritze würde bei dem starken Frost infolge Einfrierens der Ventile versagen, daher sei die Anwendung des Hydranten zweckmäßiger. In Bezug auf das Fehlen der Spritze meinte Herr Gauer: „Das ist ja eine nette Wehr!" Die Schläuche der städtischen Wehr, die dann von der Freiwilligen Feuerwehr benutzt werden sollten, waren infolge einer anderen Verkuppelung als Verstärkung des Schlauches der Wehr nicht verwendbar. Darauf hatte der Herr Baurat verschiedene abfällige Bemerkungen über die Wehr gemacht, die aber nach allgemeiner Ueberzeugung der Freiwilligen Feuerwehr nicht am Platze waren, zumal sie auch durch ihre Mannschaften die Städtische Wehr freiwillig unterstützte.

Am anderen Tage wurden der Brandmeister und die Führer der beiden Wehren ins Spritzenhaus zur Kritik berufen. Hierbei äußerte der Herr Stadtbaurat: „Eine freiwillige Feuerwehr mit einem Strahlrohr ist für mich keine Wehr, man kann sich auf sie nicht verlassen. Es ist alles eine disziplinlose Gesellschaft!" Ferner betonte Herr Gauer: Wenn später etwas vorkommen sollte, würde er jeden seinen Befehlen Zuwiderhandelnden von der Brandstelle durch Polizeibeamte abführen lassen. — Herr Brandmeister Leipolz, sowie der Vorstand der Freiwilligen Feuerwehr hatten sich darauf hin beschwerdeführend an den Magistrat mit dem Ersuchen gewandt, den Herrn Baurat zur Zurücknahme seiner Aeußerungen zu veranlassen. Ein Antwortschreiben des Magistrats hat darauf betont, Herr Gauer hätte nur in Wahrnehmung seines Amtes als Brandirektor gehandelt und keine Veranlassung, seine Bemerkungen zu widerrufen.

Durch ein Schreiben des Herrn Baurats wurde die Freiwillige Feuerwehr dann veranlaßt, zur Uebung der städtischen Wehr die Schiebeleiter herauszugeben. Mit der Instruktion wurde der frühere Kommandeur der Freiwilligen Feuerwehr, Herr Knaak, betraut. Bei einer Rücksprache des jetzigen Kommandeurs, Herrn Olkiewicz, mit Herrn Gauer über die Gründe dieser Maßnahme, meinte dieser: Da die Freiwillige Feuerwehr sich als unzuverlässig erwiesen habe und er ausgebildete Leute brauche, sei diese Bestimmung erforderlich. Er betone nochmals, daß in den Wehren keine Disziplin und kein Kommando herrsche. Herr Olkiewicz gab darauf zur Antwort, daß die Wehr, die seit 1862 bestehe, stets den an sie gestellten Anforderungen nachgekommen sei und wiederholte Anerkennungen und Geldzuwendungen vom Magistrat erhalten habe. Eine Disziplin herrsche wohl in der Wehr. Ein militärischer Ton, wie ihn der Herr Baurat als Reserveoffizier verlange, sei aber bei der Wehr nicht immer angebracht. Im Uebrigen würde jeder Befehl, soweit angängig, bereitwillig ausgeführt. — Herr Bauer erklärte darauf, ihm sei es gleich, ob die Wehr sich auflöse oder nicht, so könne es aber nicht bleiben.

Herr Mayhold führte dann aus, er habe Herrn Gauer erklärt, daß die Löscharbeiten nur durch verkehrte Kommandos erschwert worden seien. Der Magistrat scheine durch den Herrn Baurat falsch unterrichtet zu sein, es wäre jedenfalls angebracht gewesen, daß der Magistrat die Vorstände der Wehren zu einer Aussprache aufgefordert hätte. Der Herr Baurat habe im Laufe des Gesprächs dem Redner gegenüber ausgedrückt, daß er zu beiden Wehren das Vertrauen verloren habe und nun die städtische Wehr genügend ausbilden müsse für den Fall, daß die Freiwillige Wehr versage. — Herr Illmann hob hervor, daß sich schon bei der letzten Uebung Mißstände gezeigt hätten. Bei der Schlußbesichtigung hätten die Abteilungen einzeln geübt. Herr Gauer habe dabei dem Führer der nicht übenden Abteilung zugerufen: „Bewegen Sie mal die Gesellschaft!" Derartige Aeußerungen findet Redner freiwilligen Männern gegenüber nicht am Platze. Bei dem betr. Brande habe jeder seine Pflicht getan, er selbst hätte zwei Stunden in der Nässe ausgehalten, bis er sich mit Rücksicht auf seine Gesundheit zurückziehen mußte.

Herr Professor Boethke bedauerte aufs tiefste, daß der Herr Stadtbaurat sich zu derartigen überstürzten Maßnahmen und scharfen Ausdrücken habe hinreißen lassen, so daß die Wehr vor die Alternative, sich entweder aufzulösen oder weiter zu bestehen, gestellt sei. Er könne aber nicht zugeben, daß die Vorredner auf einem richtigen Standpunkte stehen Es seien von beiden Seiten Fehler gemacht. Die Aeußerung des Herrn Mayhold, daß „ein Mann, der wenig vom Feuer verstehe, kein Kommando führen könne," sei verletzend für Herrn Gauer gewesen. Bei einem Brande sei eine ähnliche Disziplin, wie in einer Schlacht nötig, wobei den Anordnungen des Führers unbedingt Folge zu leisten sei. Ob Herr Mayhold oder der Herr Baurat Recht habe, könne nicht sogleich entschieden werden, man müßte eben beide Parteien hören; dem Herrn Baurat durfte aber nicht in der Weise entgegengetreten werden. Ein taktischer Fehler sei die Beschwerde beim Magistrat wegen der Androhung der Abführung. Die Feuerlöschordnung von 1878 enthalte in § 19 die Bestimmung: „Im Falle der Verweigerung des Gehorsams 2c. ist der Vertreter der Polizei oder der Feuerherr zur Verhaftung des Exzedenten berechtigt." In dieser Bestimmung handele es sich augenscheinlich um Feuerwehrleute. Diese Maßnahme sei also nicht dem Statut zuwider. Nur daß mit der Anwendung dieser Stelle gedroht wurde, sei nicht ganz richtig. Wenn sich der Vorstand in der Weise an den Magistrat gewandt hätte, daß er für die Kränkung durch die Kritik Genugtuung wünsche, hätte der Magistrat wohl eine Aussprache der Parteien herbeigeführt. Herr Mayhold erwidert, daß die verletzenden Aeußerungen nicht bei der Kritik, sondern bei der freien Aussprache gefallen seien. Erst nachdem der Herr Baurat Herrn Leipolz und Herrn Olkiewicz den Vorwurf des falschen Kommandos unbegründeterweise gemacht hätte, habe Redner geäußert: „Wer das Kommando gegeben hat, hat keine Ahnung vom Brande!" — Es müsse die ungebührliche Behandlung des Vorstandes bei der Aussprache betont werden.

Herr Kontowski führt in Uebereinstimmung mit den Vorrednern aus, daß die Wehr vorschriftsmäßig eingetroffen und den Anordnungen des Herrn Baurats nachgekommen sei. Die abfällige Kritik sei nicht am Platze gewesen. Uebrigens habe der Herr Baurat noch nicht bewiesen, daß er Außerordentliches zu leisten imstande wäre. Es sei betrübend, daß das selbstlose Streben der Wehr so wenig Anerkennung finde. Die Einführung einer Städtischen Wehr würde ohne Bespannung bei einer Stärke von 50 Mann etwa 72 000 – 76 000 Mk. kosten. Er rate den Kameraden, nicht sofort die Flinte ins Korn zu werfen, sondern nach wie vor für das Gesamtwohl der Bürgerschaft einzutreten. Im Falle ein neues Schreiben an den Magistrat erfolglos sei, müßte man sich an die Kommune wenden, um als Freiwillige Wehr auch ferner anerkannt zu werden. — Herr Professor Boethke riet der Versammlung, sich zunächst mit einem Gesuch um Genugtuung an den Magistrat zu wenden und der Stadtverordnetenversammlung evtl. eine Abschrift zugehen zu lassen. — Die Bekundungen des Herrn Mathäi lauteten auch nicht sehr günstig für den Herrn Stadtbaurat. Dieser habe, als die Steiger auf der beeisten Leiter nicht mehr höher gelangen konnten, im Kreise einiger Offiziere sich über die Wehr lustig gemacht und geäußert: „Spritzen Sie doch nicht so hoch, damit die Mansarde abgewaschen wird!" Redner trat für die Auflösung der Wehr ein.

Herr Illmann hob hervor, daß es der Stadt vorläufig nicht möglich sei, eine Berufswehr einzuführen und die Freiwillige Wehr darum bestehen müsse. Er stellte den Antrag, einen Beschluß für eine spätere Sitzung zu vertagen und erst die Stellungnahme des Magistrats abzuwarten.

Den Ausführungen des Herrn Olkiewicz zufolge habe Herr Stadtbaurat Gauer erklärt, dem Magistrat sei es gleich, ob die Freiwillige Feuerwehr sich auflöse oder nicht. Er könne aber kaum annehmen, daß diese Aeußerung im Namen des Magistrats gefallen sei. Herr Brandmeister Leipolz, der 19 Jahre mit großer Umsicht seinen Posten ausgefüllt habe, sei durch eine derartig ungebührliche Behandlung veranlaßt worden, zurückzutreten, worauf ihm die Wohnung in der Feuerwache gekündigt worden sei. — Herr Kontowski wies darauf hin, daß die Leistungen der Wehr auch bei dem einsichtigen Publikum Anerkennung gefunden haben und bei dem betr. Brande eine hochgestellte Dame die Feuerwehrleute sogar in hochherziger Weise bewirtet habe. Redner stellte den Antrag ein durch den Bürger- und Hausbesitzerverein unterstütztes Schreiben um Genugtuung an den Magistrat zu richten, und falls dieses keinen Erfolg habe, die Entscheidung der Regierung anzurufen.

Herr Olkiewicz erklärte, daß die Schiebeleiter, da sie städtisches Eigentum sei, herausgegeben werden müsse. — Herr Knof erblickte in der Nichtberücksichtigung eines Vorstandsmitgliedes der Freiwilligen Wehr bei der Instruktion der Städtischen Wehr eine Zurücksetzung. — Herr Knaak erklärte, daß er sich anfänglich geweigert hätte, den Auftrag anzunehmen, und nur nach dem Bemerken des Herrn Baurats, daß diese Maßnahme im Interesse der Kommune geschehen müsse, sich zur Instruktion an der Schiebeleiter bereit erklärt habe. — Herr Fechner führte aus, daß die Wehr sich nach den Erklärungen des Herrn Baurats, dem Magistrat sei es gleich, was mit der Wehr geschehe, nicht den Stuhl vor die Tür setzen lassen und erst eine Auflösung abwarten dürfe. Er beantragte deshalb Auflösung der Wehr. Herr Professor Boethke riet von einer voreiligen Auflösung ab. Wenn sie durch den Magistrat keine Genugtuung erfahre, dann sei sie ja berechtigt, zu handeln, wie es Männern zukomme. Sollte aber wirklich eine Auflösung eintreten, was sehr zu bedauern wäre, dann sei eine Wiedervereinigung nicht so leicht möglich.

Nachdem Herr Illmann gebeten hatte, seinen Antrag auf Vertagung anzunehmen und die Erklärung des Magistrats erst abzuwarten, teilte Herr Mayhold mit, daß der Vorstand seinen Antrag auf Auflösung zurückziehe. Sofern der Wehr durch den Magistrat keine Genugtuung gegeben würde, könnte dem Antrage Kontowski gemäß die Entscheidung der Regierung in Anspruch genommeu werden. — Schließlich wurde der vereinigte Antrag Illmann-Kontowski: „beim Magistrat erneut vorstellig zu werden und die Auflösung bis zur Entscheidung zu vertagen", angenommen.

Mit der Aufforderung des Kommandeurs an die Kameraden, so lange die Wehr bestehe, auch ferner selbstlos für das Wohl der Mitbürger einzutreten wurde die Sitzung geschlossen.

— **Personalien.** Die Ersatzwahl des Fabrikbesitzers Paul Herzfeld zum unbesoldeten Stadtrat von Graudenz ist bestätigt. — Gemeindevorsteher Gastwirt Filter in Gollin ist zum Standesbeamten für den Bezirk Salm im Kreise Dt.-Krone ernannt.

— **Prämien für Lehrer in der Ostmark.** Die Regierung hat anläßlich des Jahreswechsels größere Beträge als Prämien für erfolgreiche Förderung der deutschen Sprache an viele Lehrer und Lehrerinnen in der Ostmark auszahlen lassen. Die Beträge schwanken zwischen 60 und 100 Mark. Viele Lehrer, die sich bei der Veranstaltung von Volksunterhaltungs- bezw. Familien- oder Elternabenden erfolgreich hervorgetan haben, erhalten außerdem Gratifikationen in Höhe von 100 bis 200 Mark.

— **Unsere Gerichtssekretäre.** Die nationalliberale Fraktion hat im Abgeordnetenhause die Gleichstellung der Sekretäre bei den Land- und Amtsgerichten sowie der Staatsanwaltschaft mit den Sekretären der allgemeinen Staatsverwaltung in Rang und Gehalt beantragt.

— **Der Fall Cesar und unsere Geistlichkeit.** Die „Thorner Zeitung" erhält folgende Zuschrift: „Zum Falle Cesar haben 147 preußische, im Amte stehende Pfarrer dem Oberkirchenrat unterm 4. Januar folgende Erklärung zugeschickt: „Aus Anlaß der Entscheidung im Fall Cesar empfinden es die unterzeichneten Pfarrer der preußischen Landeskirche um der öffentlichen Wahrhaftigkeit unseres Kirchenwesens willen als Gewissenspflicht, dem evangelischen Oberkirchenrat gehorsamst zu erklären, daß sie grundsätzlich mit Pfarrer Cesar übereinstimmen in der Anwendung modern-theologischer Erkenntnisse auf ihre Stellung zum Bekenntnis, und daß sie auch fernerhin in ihrer amtlichen Wirksamkeit diesen Standpunkt vertreten, überzeugt, auf diese Weise dem Evangelium am besten zu dienen." Von den hiesigen Pfarrern haben die Erklärung die Herren Heuer und Stachowitz unterschrieben, in Westpreußen nur noch Pfarrer Falk-Elbing und in Ostpreußen nur Pfarrer Tribukeit-Pillau.

— **Die Gehaltsverhältnisse der Lehrer und Lehrerinnen an Mittelschulen** sollen in nächster Zeit einer gesetzlichen Regelung unterzogen werden. Gutem Vernehmen nach werden jetzt von den einzelnen Bezirksregierungen die entsprechenden Erhebungen angestellt.

— **Versetzung von Eisenbahnbeamten.** Der Eisenbahnminister erachtet es von besonders hohem Werte, daß rechtzeitig die Versetzung lungenkranker Bediensteter in klimatisch günstige Stationsorte erfolgt. Die Dienstvorsteher sollen daher erneut auf die ihnen in dieser Hinsicht obliegenden Pflichten hingewiesen und die Bahn- und Bahnkassenärzte um ihre Unterstützung ersucht werden.

— **Eine Veteranenversammlung** für die gesamte Ostmark soll demnächst auf Veranlassung des Bromberger Veteranenvereins abgehalten werden.

— **Der Zentralausschuß zur Förderung von Volks- und Jugendspielen** in Deutschland hat die Absicht, auf seinem im nächsten Jahre stattfindenden Kongreß die Anregung zu einer allgemeinen Wiederaufnahme des Sedanfestes durch alle deutschen Schulen zu geben. Die Regieruug hat nun Fragebogen an die Landräte und die Magistrate versandt, um festzustellen, welche Ausbreitung die Schulsedanfeste im Jahre 1906 gehabt haben.

— **Die Pferdezuchtprämien** der westpreußischen Landwirtschaftskammer fallen in diesem Jahre geringer aus als sonst, weil die Beihilfe des Landwirtschaftsministers kleiner geworden und auch der Kammerfonds für Ankauf von Pferdezuchtmaterial für 1906 voll verausgabt ist. Es können diesmal nicht auch ein- und zweijährige, sondern nur dreijährige Tiere mit Preisen ausgezeichnet werden. Zur Prämiierung zugelassen werden nur weibliche Tiere von rein warmblütigen Eltern. Die Abstammung muß, falls die Mutter noch nicht im westpreußischen Stutbuch eingetragen steht, durch zwei Generationen mittels Fohlenscheinen nachgewiesen werden. Jeder Züchter, dem eine Prämie zuerkannt wird, muß sich schriftlich verpflichten, das prämiierte Tier in eigenem Besitz zu behalten und zur Zucht mit stutbuchebenbürtigen Hengsten zu verwenden. Die einzelne Prämie wird auf 200 bis aufsteigend zu 400 Mark festgesetzt.

— **Internationale Ballonfahrt.** Am Montag, den 14. Januar, finden in den Morgenstunden internationale wissenschaftliche Ballonaufstiege statt. Es steigen Drachen, bemannte

oder unbemannte Ballons ... den meisten Hauptstädten Europas auf. Der Finder eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Belohnung, wenn er der jedem Ballon beigegebenen Instruktion gemäß den Ballon und die Instrumente sorgfältig birgt und an die angegebene Adresse sofort telegraphisch Nachricht sendet.

— **Uns Deutschen ins Stammbuch** schreibt der „Bremer Bund" folgendes: Viele Deutsche begreifen noch immer nicht die Unhöflichkeit, die sie begehen, wenn sie auf Briefadressen dem Namen noch ein Wohlgeboren oder Hochwohlgeboren oder Hochgeboren voransetzen. Die Unhöflichkeit liegt darin, daß sie den Empfänger durch die Wahl des seinem Namen vorangesetzten Wortes klassifizieren. „Hochgeboren" nämlich gilt für mehr als „hochwohlgeboren" und dieses für mehr als „Wohlgeboren". Wenn sie nun unter sich diese chinesische Rangabstufung pflegen wollen — so sei es ihnen gegönnt! Aber daß sie es auch Ausländern gegenüber tun, ist anmaßlich und albern, zumal „Hochwohlgeboren" ein Wort ist, unter dem man sich wirklich nichts Vernünftiges vorstellen kann. Ganz richtig!

— **Juristendeutsch.** Die Deutsche Rechtsanwalts-Zeitung berichtet über ein Urteil des Reichsgerichts (in Bezug auf eine bei ihm eingelegte Revision), dessen erster Satz, ein wahres Satzungetüm, als abschreckendes Beispiel grammatischer Einschachtelung für alle zünftigen und künftigen Juristen mitgeteilt zu werden verdient. Er lautet:

„Zugegeben: ist der Revision, daß Beklagter den Vorwurf, den Kläger, welcher auf einen Rat die ihm in dessen Vertretung gegen die Gläubiger des Kaufmanns H. erhobenen Interventionsklagen auf Freigabe der bei letzterem gepfändeten Mobiliargegenstände als aussichtslos zurückgezogen hat, dann aber mit seiner Klage gegen den Kaufmann L., der ihm diese Gegenstände, als ihm gehörig und dem H. in Miete gegeben, vor den Pfändungen verkauft hatte, auf Herausgabe der in Berichtigung des Kaufpreises ausgehändigten Wechselurkunden aus dem Grunde, daß der behauptete Rechtsmangel nicht bestanden hat, rechtskräftig abgewiesen ist, bei Führung der erstgedachten Rechtsstreitigkeiten fahrlässigerweise fehlsam beraten und dadurch in Schaden gebracht zu haben, durch den Einwand allein, daß sein Ratschlag im Einklang gestanden habe mit der in der mündlichen Verhandlung erster Instanz seitens des Berichterstatters und unter Zustimmung des Vorsitzenden abgegebenen Erklärung, der zwischen L. uud H. abgeschlossene Vertrag wäre ein verschleierter Kaufvertrag und die Zurücknahme der Klage werde angeraten, nicht abzuwehren vermag."

— **Vereinsnachrichten.** Der Männergesangverein Liederkranz veranstaltet am Dienstag, den 15. d. M., im großen Saale des Schützenhauses einen humoristischen Herrenabend. — In der am Sonntag, den 13. d. M., nachmittags 4 Uhr, im Schützenhause anberaumten Mitgliederversammlung des Evangelischen Arbeitervereins wird Herr Rektor Kuhr einen Vortrag über „Die kaiserliche Botschaft vom 17. November 1881 und die Hohenzollern" halten. — Morgen abend 7 Uhr ist im Nicolaischen Lokale eine Vorstandssitzung, um 8 Uhr eine Hauptversammlung des Kriegervereins Thorn einberufen, in der u. a. Wahlen vorgenommen werden.

— **Der Stenographenverein Stolze-Schrey** hielt im „Pilsener" seine Generalversammlung ab. Die Zahl der Mitglieder ist auf 50 gestiegen. Der Verein hat noch einen 2. Anfängerkursus für diesen Winter eingerichtet. Die Vorstandswahl hatte folgendes Resultat: Kerber und Isakowski (1. und 2. Vorsitzender), Brauer und Polzin (1. und 2. Schriftführer), Hildebrand und Heß (1. und 2. Kassenwart) und Ristow und Wichmann (1. und 2. Bücherwart).

— **Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband** veranstaltet am Sonntag im Schützenhause sein 9. Stiftungsfest.

— **Verband Deutscher Post- und Telegraphen-Assistenten.** Die am 8. d. Mts. im Artushofe abgehaltene Monatsversammlung des Ortsvereins Thorn war zahlreich besucht. Dem Kassenführer wurde Entlastung erteilt und der Dank des Vereins für die vorzügliche Kassenverwaltung ausgesprochen. Hierauf überreichte der Vorsitzende dem O.-P.-Ass. Herrn Lilienthal zur Erinnerung an seine 25-jährige Tätigkeit im Postdienste ein künstlerisch ausgeführtes Diplom. Alsdann hielt Herr O.-P.-Ass. Teuber einen interessanten Vortrag über Herkunft und Ableitung unserer Familiennamen. Die jetzt folgenden sachlichen Ausführungen des Herrn P.-S. Zimbehl über die soziale Stellung der mittleren Postbeamten und die Benachteiligung der Reichsbeamten im Osten gegenüber den preußischen Staatsbeamten in Bezug auf die Ostmarkenzulage entfesselten eine rege Aussprache. Es wurde eine Resolution angenommen, worin dem Verbandsvorstande aufs nachdrücklichste nahegelegt wird, Schritte wegen Gewährung der Ostmarkenzulage zu tun.

— **Der Schulstreik** wird, wenigstens in Westpreußen, immer schwächer. In Lessen sind die „streikenden" Kinder mehr als zur Hälfte zurückgetreten und antworten wieder deutsch. In Konschitz waren es anfangs 80, jetzt sind es nur noch vier Kinder, die noch „streiken". In Radosk antworten jetzt alle Kinder deutsch; ebenso auch in Kozlowo und anderen Ortschaften.

Aus Schubin wird gemeldet, daß der langjährige Translateur beim dortigen Landratsamt und Buchhalter der Kreissparkasse, Standesbeamte und Rendant der katholischen Schule Formanowiec nach vorhergegangenen wiederholten Ermahnungen seiner vorgesetzten Behörde seiner Aemter entsetzt ist, weil er im Schulstreik agitatorisch tätig war.

Im Kreise Karthaus ist wegen agitatorischer Beteiligung am Schulstreik gegen zahlreiche Schöffen und einige Gemeindevorsteher seitens des Landratsamts das Disziplinarverfahren eingeleitet.

— **Stadttheater.** Sonnabend, den 12. Januar, wird auf Wunsch „Rosenmontag" wiederholt. Sonntag, abends 7½ Uhr, geht die Novität „Husarenfieber" die am Donnerstag bei ihrer Erstaufführung mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde, zum zweiten Male in Szene. Sonntag, nachmittags 3 Uhr wird (bei halben Kassenpreisen) „Flotte Weiber" zum letzten Male gegeben. — Voranzeige! Freitag, den 18., Sonnabend, den 19., und Sonntag, den 20. Januar cr. Dreimaliges Gastspiel von Max Grube.

— **Die Wäsche** ist das Sorgenkind einer jeden Hausfrau. Ein Apparat, der Zeit, Bedienung und Kosten spart, ist John's „Volldampf"-Waschmaschine. Ueber dieses Waschmaschinensystem hielt gestern Herr Burckhardt im Artushof einen interessanten Vortrag. Die technischen Erläuterungen ließen die vielfachen Verwendungsmöglichkeiten der „Volldampf" zu Tage treten. Interessenten, die den Vortrag versäumten, erhalten in einschlägigen Geschäften Auskünfte.

— **Die Feuerlöschgebühren** der letzten beiden Brände werden morgen nachmittag 6 Uhr auf der Hauptfeuerwache ausgezahlt.

— **Gefunden:** Eine Nickeluhr.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 1,93 Meter über 0.

Stadt-Theater.

„Husarenfieber", Lustspiel in 4 Akten von Gustav Kadelburg und Richard Skowronnek. — Spielleiter: Max Kronert.

Vor ausverkauftem Hause ging gestern abend im Stadttheater zum ersten Male das Lustspiel „Husarenfieber" in Szene, mit dem die Autoren, Gustav Kadelburg und Richard Skowronnek, an anderen Bühnen bereits hervorragende Erfolge erzielt haben. Man sah in hiesigen theaterliebenden Kreisen der Erstaufführung der sensationellen Novität mit einer gewissen Spannung entgegen und hatte sich aus diesem Grunde vollzählig eingefunden.

Wenn man die Frage aufwirft, ob Kadelburg in der Wahl seines neuen „Kompagnons" Richard Skowronnek (Blumenthal wandelt gegenwärtig eigene Pfade) Glück gehabt hat, dann kann man angesichts der gestrigen gelungenen Erstaufführung des von beiden zusammenkomponierten Lustspiels und des bedeutenden an unserem Stadttheater erzielten Erfolges nur eine zustimmende Antwort geben. Man muß zugeben, daß beide Autoren in „Husarenfieber" eine treffliche Arbeit geliefert haben, die allerdings, wie sämtliche Literaturerzeugnisse, die in der letzten Zeit auf den Bühnenmarkt gebracht worden sind, auf literarischen Wert keinen Anspruch erheben darf und nach den Intentionen der Autoren selbst sicherlich auch nicht erhebt. Wenn aber die bühnenwirksame Seite der Novität in Betracht gezogen wird, dann ist nicht zu leugnen, daß Kadelburg-Skowronnek mit „Husarenfieber" unter ihren Konkurrenten den Vogel abgeschossen haben. Das Stück enthält neben einer wirklich fortschreitenden Handlung eine ganze Reihe von wirkungsvollen humoristischen Momenten, wenngleich nicht zu verkennen ist, daß die Steigerungen häufig sprunghaft sind; doch wird dieser Mangel durch die charmante Entkleidung der neu einsetzenden Szenen zur Genüge ausgeglichen. Wer sich indessen mit Herz und Sinn dem Reiz der sich auf der Bühne abspielenden Vorgänge hingibt und dem Lustspiel lediglich als solchem seine Aufmerksamkeit schenkt, wird unter allen Umständen auf seine Rechnung kommen und vollauf befriedigt werden.

Das militärische Milieu, das in „Husarenfieber" vorherrscht, übt auf unser Publikum bekanntlich besondere Anziehungskraft aus. Im vorliegenden Falle ist von den Autoren die jedem fleißigen Zeitungsleser bekannte Affäre mit den „Krefelder Tanzhusaren" zu einem allerliebsten, lustigen Mosaikgemälde für die Bühne verarbeitet worden, an dem nicht nur der Zuschauer, sondern wohl auch der Schauspieler seine Freude haben kann. Den Inhalt des Stückes anzugeben, wollen wir absichtlich unterlassen, um bei Personen, die „Husarenfieber" noch nicht gesehen haben, das Interesse an der Novität nicht abzuschwächen. Zudem erscheint es zu schablonenhaft, bei einer Theaterrezension auf den Inhalt näher einzugehen. Teilweise aus diesem Grunde erübrigt sich im vorliegenden Falle auch eine ausführliche Besprechung der Einzelleistungen des Bühnenensembles. Es sei nur bemerkt, daß sämtliche in Aktion tretenden Damen und Herren mit nicht zu verkennendem Eifer auf dem Platze waren und alle ihr redlich Teil zu dem glänzenden Erfolg der Vorstellung beigetragen haben. Regie, Inszenierung und Ausstattung waren besonders anerkennenswert.



Entgleist. Auf der Schmalspurbahn Beuthen-Piekar (Oberschlesien) entgleiste ein aus 34 beladenen Güterwagen bestehender Zug. 18 Wagen sind mehr oder minder schwer beschädigt, Personen nicht verletzt.

Zum Tode verurteilt wurde vom Schwurgericht in Neisse die Magd Anna Juretzky aus Klein Schnellendorf, die ihr drei Wochen altes uneheliches Söhnchen mit Streichholz-Kuppen vergiftet hat.

Mit 15 Lebensjahren — Ehemann. Ein ganz eigenartiges Vorkommnis spielte sich in Erkenschwik bei Paderborn ab und wurde vor der Strafkammer zu Paderborn aufgerollt. Dort hatte sich nämlich ein Ehepaar zu verantworten, dessen stärkere Hälfte erst 15 Jahre zählte, während die Gattin 47 Lenze erblickt hat. Die Frau war zu dem allerdings stattlich entwickelten Herrn Jungen derart in Liebe entbrannt, daß sie ihn, um sich heiraten zu können, verleitete, sein Geburtsattest zu fälschen. So wurde denn der [illegible] durch auf 22 Jahre künstlich gealterte „Mann" mit seiner Braut tatsächlich standesamtlich getraut. Aber auch auch zur Erlangung der für den Hausstand erforderlichen Geldmittel mußte der junge Ehemann herhalten: die Frau verleitete ihn zum Diebstahl. Bei dessen Entdeckung kam auch die Urkundenfälschung ans Tageslicht. Die Strafkammer verurteilte den „Mann" zu zwei und die Frau zu neun Monaten Gefängnis. Auf Grund des Urteils wird später die Ehe für ungültig erklärt werden.

Aus dem Dorado der Schulen. In der pommerschen Stadt Pölitz ist im Februar 1906 das Schulhaus niedergebrannt, aber noch im November konnte mit dem Neubau nicht begonnen werden, weil die Verhandlungen der Stadt mit der Aufsichtsbehörde noch zu keinem endgültigen Abschluß geführt hatten. Inzwischen kampieren die Schulklassen, wo es eben geht. Zwei Klassen mit etwa 80 Schülern sind z. B. in einem Saale untergebracht, der auch durch Unmengen von Kohlen nicht zu erwärmen ist, da er keine Decke hat.



Berlin, 11. Januar. Der Seniorenkonvent des **Abgeordnetenhauses** sprach sich heute dahin aus, daß das Haus sich nach der ersten Lesung des Etats bis zum 7. Februar **vertagen** werde.

Kiel, 11. Januar. Der vollbeladene große englische Dampfer „Greenwich" ist unweit der Nordeinfahrt des Großen Belt **gestrandet.**

Schwerin, 11. Januar. Der Stationsvorsteher auf Bahnhof Lubtheen wurde wegen **Unterschlagung** amtlicher Gelder in Höhe von ca. 10- bis 12 000 M. vom Amte suspendiert und verhaftet.

Mainz, 11. Januar. Seit Monaten wurden hier zahlreiche **Sittlichkeitsverbrechen** an Kindern verübt, ohne daß es gelingen wollte, den Uebeltäter zu ermitteln. Jetzt wurde dieser nun endlich in flagranti von einem Kriminalschutzmann ertappt und festgenommen. Der Verhaftete, der geständig ist, ist der ehemalige Kaufmann Hannes Velten aus Bonn, der zur Zeit als Rentner in Wiesbaden lebt.

Worms, 11. Januar. Lehrer **Schott** in Bobenheim wurde wegen **Sittlichkeitsverbrechen** in vielen Fällen, begangen an Knaben im Alter von 15 bis 20 Jahren, verhaftet.

Straßburg i. E., 11. Januar. Nach Meldungen hiesiger Blätter sind beim Brande einer Fabrik im Dorfe Geispolsheim **20 Arbeiter ums Leben gekommen.**

Rheydt, 11. Januar. In der Nähe des Bahnhofs Frilly wurde ein aus Luxemburg stammender Arbeiter mit schweren Verletzungen auf dem Gleise aufgefunden. Er gab an, von 2 Männern **beraubt und auf die Schienen geworfen** zu sein.

Warschau, 11. Januar. Das Kriegsgericht fällte heute **sieben Todesurteile.**

Belgrad, 11. Januar. **Kronprinz Georg** von Serbien war in Gefahr, zu **ertrinken.** Er fuhr in einem Motorboot die Save aufwärts auf die Entenjagd. Vierzig Kilometer von Belgrad entfernt stieß das Motorboot in voller Fahrt auf einen Baumstamm und begann rasch zu sinken. Die Gesellschaft konnte aber schwimmend wohlbehalten das ungarische Ufer erreichen. Sie kehrte in einem Boot auf das serbische Ufer zurück und fuhr in einem Bauernwagen nach Belgrad.

London, 11. Januar. Ueber die **furchtbare Explosion in Pittsburg** wird mitgeteilt: Von den 35 Arbeitern in dem Stahlwerk entkam nur einer unverletzt, 27 sind zu Asche verbrannt, so daß keine Spur mehr von ihnen in dem geschmolzenen Metall zu finden war. Sieben Arbeiter sind sehr schwer verwundet. Die Explosion verwandelte die Umgebung der Stahlwerke in einen fünf Fuß tiefen See von flüssigem Metall. Der unverletzt entkommene George Knox erzählt über die Katastrophe: Wir waren alle an der Arbeit und dachten nicht an eine Explosion. Plötzlich gab es einen furchtbaren Krach; ich fing sofort an zu laufen. Ein gräßlicher Tod stand mir vor Augen, wenn ich nicht schneller laufen konnte, als das glühende Metall floß. Ich erreichte den Zufluchtsort keinen Augenblick zu früh. Charles Bennet, der in einem Zuge bei der Unglücksstation vorüberfuhr, berichtet: Ich sah zehn Mann laufen, ihre Kleidungsstücke brannten lichterloh. Augenscheinlich waren einige der Leute verletzt, da sie kaum rennen konnten. Verschiedene strauchelten und fielen in das heiße Metall, so sie sofort einhüllte.



Kurszettel der Thorner Zeitung.
(Ohne Gewähr.)

Berlin, 11. Januar.		10. Jan.
Privatdiskont	5 1/8	5 1/4
Österreichische Banknoten	85,–	84,95
Russische "	215,15	215,05
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	98,–	98,10
3 pZt. "	87,10	87,–
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	98,20	98,30
3 pZt "	87,10	87,–
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	–,–	–,–
3½ pZt. " " 1896	–,–	–,–
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdr.	95,10	95,25
3 pZt. " " II "	84,80	84,60
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,–	91,–
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	73,25	73,80
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	88,60	88,60
Gr. Berl. Straßenbahn	183 25	184,30
Deutsche Bank	242,80	243,50
Diskonto-Kom.-Ges.	187,–	186,60
Nordd. Kredit-Anstalt	121,–	120,90
Allg. Elektr.-A.-Ges.	214,–	214,–
Bochumer Gußstahl	251,25	251,–
Harpener Bergbau	220,–	220,40
Laurahütte	247,40	247,75
Weizen: loko Newyork	80 1/4	80–
" Mai	183,25	183,–
" Juli	184,50	184,50
" September	–,–	–,–
Roggen: Mai	168,75	168,50
" Juli	169,75	169,50
" September	–,–	–,–

Reichsbankdiskont 7%. Lombardzinsfus 8%.

Die Nahrungsmittel werden teurer, die Miete steigt, die Löhne der Dienstboten wachsen und ihre Ansprüche werden immer höher! Wer es nun trotzdem fertig bringen will, mit den zur Verfügung stehenden Mitteln im Haushalte auszukommen, der muß vor allen Dingen genau ausschreiben, wofür das Geld ausgegeben wird. Für diesen Zweck hat Dr. Oetker ein Haushaltbuch zusammengestellt, welches jeder Hausfrau auf das Dringendste zu empfehlen ist. Das gebundene Buch mit gutem Papier und mancherlei praktischen, geldsparenden Notizen erhält man gegen Einsendung von 40 Pfennig in Briefmarken von Dr. A. Oetker, Backpulverfabrik in Bielefeld.

Kichliche Nachrichten.

Sonntag, den 13. Januar.

Evang.-lutherische Kirche (Bachestr.) Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Pastor Wohlgemuth. Nachm. 3 Uhr: Christenlehre. Hilfspr. Holdt.

Evang.-lutherische Kirche (Mocker.) Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Hilfsprediger Holdt.

Mädchenschule zu Mocker. Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Johst. Nachher Beichte und Abendmahl. Kollekte zum Besten des Vereins Hoffnungstal.

Evang. Gemeinde Rudak-Stewken. Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst in Rudak. Darnach Unterredung mit den eingesegneten Mädchen. Herr Prediger Hammer.

Evangelische Kirche zu Podgorz. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf unsere Bekanntmachung vom 17. Dezember 1906 (Nr. 300 dieser Zeitung) bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß gemäß der Kaiserlichen Verordnung vom 14. Dezember 1906 der Tag der Neuwahlen für den Deutschen Reichstag auf

Freitag, den 25. Januar 1907

festgesetzt ist und daß die Wahlhandlung an diesem Tage um **10 Uhr vormittags** beginnt und um **7 Uhr nachmittags** geschlossen wird.

Indem wir untenstehend die Einteilung der Wahlbezirke unter Bezeichnung der Wahlvorsteher und deren Stellvertreter sowie der Wahllokale folgen lassen, fordern wir sämtliche hierorts wohnenden wahlberechtigten Personen auf, sich an dem obengenannten Tage in dem Wahllokale ihres Wahlbezirks einzufinden und ihre Stimme abzugeben. Die Wahl wird durch Abgabe eines Stimmzettels von weißem Papier ausgeübt. Der Zettel soll 9 zu 12 cm groß und von mittelstarkem Schreibpapier sein; er darf weder die Unterschrift des Wählers, noch irgend ein anderes Zeichen enthalten. Die Ausfüllung des Zettels muß außerhalb des Wahllokals erfolgen. Es ist nicht gestattet, während der Wahlhandlung im Wahllokale Stimmzettel aufzulegen oder zu verteilen.

Der Wähler, welcher seine Stimme abgeben will, nimmt von einer durch den Wahlvorstand in dem Wahllokal aufgestellten Person einen mit amtlichem Stempel versehenen Wahlzettelumschlag, der sonst kein Kennzeichen tragen darf, in Empfang. Er begibt sich sodann an einen hierzu bestimmten Nebentisch oder in den vorgesehenen Nebenraum, wo er seinen Stimmzettel unbeobachtet in den Umschlag steckt. Darauf tritt er an den Vorstandstisch, nennt seinen Namen sowie seine Wohnung und übergibt, sobald der Protokollführer den Namen in der Wählerliste aufgefunden hat, den Umschlag mit dem Stimmzettel dem Wahlvorsteher oder dessen Stellvertreter, der ihn in die Wahlurne legt.

Wähler, welche durch körperliche Gebrechen behindert sind, ihren Stimmzettel eigenhändig in den Umschlag zu legen und diesen dem Wahlvorsteher zu übergeben, dürfen sich der Beihilfe einer Vertrauensperson bedienen.

Stimmzettel, welche die Wähler nicht in dem abgestempelten Umschlag oder welche sie in einem mit einem Kennzeichen versehenen Umschlag abgeben wollen, werden vom Wahlvorsteher zurückgewiesen werden, ebenso die Stimmzettel solcher Wähler, welche sich in den Nebenraum oder an den Nebentisch nicht begeben haben. Die Wähler dürfen in dem Nebenraum oder an dem Nebentisch nur solange verweilen, als unbedingt erforderlich ist, um den Stimmzettel in den Umschlag zu stecken.

Nr. der Wahlbezirke	Bezeichnung der Wahlbezirke	Seelenzahl nach der letzten Volkszählung einschl. Militär	Wahlvorsteher	Stellvertreter der Wahlvorsteher	Wahllokal
1	Altstädt. Markt, Araberstraße, Badeanstalt, Baderstraße, Bankstraße, Bauhof (städt.), Bazarkämpe, Brückenkopf und Wache, Brückenstraße, Brückentorturm, Fährhaus, Hafenhaus, Hauptbahnhof, Jesuitenstraße, Kaserne II, Laboratorium (altes), Marienstraße, Offizier-Kasino Inf.-Regt. 21, Schankhaus I und II, Schiffer auf den Kähnen, am Ufer und im Hafen, Seglerstraße, Wächterbude auf dem Ferrarischen Holzplatz.	3307	Stadrat Kordes	Stadtverordneter Hellmoldt	Restauration Herzberg (Lietz), Seglerstraße Nr. 7.
2	Bäckerstraße, Brombergerstraße von Nr. 1 bis 18, Brombergertor - Dienstwohnung, Coppernicusstraße, Defensionskaserne, Fischerstraße von Nr. 1 bis 45, Grabenstraße, Heiligegeiststraße, Klosterstraße, Nonnentor, Reichsbank, Schiefer Turm, Turmstraße, Windstraße.	3431	Stadtverordneter Zähner	Bäckermeister Sztuczko	I. Gemeindeschule – Zimmer Nr. 1 – Bäckerstraße Nr. 49.
3	Bachestraße, Breitestraße, Culmerstraße, Elisabethstraße von Nr. 10 bis Ende, Grützmühlentorkaserne, Gerechtestraße von Nr. 23 bis Ende, Gewerbeschule, Hohestraße Nr. 13 (Gymnasium), Kreishaus und Landespolizeigefängnis, Lünette III, Mauerstraße, Paulinerstraße, Schillerstraße, Schuhmacherstraße, Stadttheater, Zwingerstraße.	3446	Stadtrat Schwartz	Stadtrat Borkowski	Restauration (Saal), Nicolai Mauerstr. Nr. 60/62.
4	Albrechtstraße, Brauerstraße, Eisenbahn-Inspektionsgebäude, Friedrichstraße, Gerberstraße, Jakobstraße, Junkerstraße, Karlstraße, Kleine Marktstraße, Moltkestraße, Neue Artilleriekaserne, Neustädt Markt Nr. 1 bis 12 und 22 bis Ende, Roonstraße, Schloßstraße, Werderstraße, Wilhelmskaserne.	3395	Stadtrat Glückmann	Stadtverordneter Mehrlein	Schützenhaus (kleiner Saal), Schloßstraße Nr. 9.
5	Bismarckstraße, Culmertorkaserne, Dienstwohnung am Leibitschertor und Wache ebenda, Elisabethstraße von Nr. 1 bis 9, Fortifikationsdienstgebäude, Gerechtestraße von Nr. 1 bis 22, Gerstenstraße einschl. Garnisonlazarett, Hohestraße von Nr. 1 bis 12, Hospitalstraße, Katharinenstraße, Leibitschertorkaserne, Neustädt. Markt von Nr. 13 bis 21, Schankhaus III, Strobandstraße, Tuchmacherstraße, Wilhelmsplatz, Wilhelmstraße.	3432	Stadtverordneter Rittweger	Stadtverordneter Jacob	Aula der Bürgermädchenschule – Eingang – Gerstenstraße
6	Anschlußkaserne links vom Culmertor, Blockhaus am Reduit III, Culmertor-Familienhaus, Culmertorhauptwache, Culmer Chaussee von Nr. 1 bis 51, ungerade Nr. und Nr. 2 bis 68a gerade Nr., Heppnerstraße, Hilfslazarett I, Hirtenkate, Kasernenstraße, Kirchhofstraße, Philosophenweg, Pionierkaserne, Querstraße, Waldstraße von Nr. 1 bis 77, Weißhöferstraße.	3204	Stadtrat Dietrich	Baugewerksmeister Immanns	Bürgergarten Culmer-Chaussee Nr 16.
7	Brombergerstraße Nr. 19 bis Ende, Brombergerchausseehaus, Fischerstraße Nr. 47 bis Ende, Fort Plauen mit Familienhaus, Grünhof, Hilfsförsterei, Hofstraße, Kinderheim, Kloßmannstraße (früher Gartenstraße), Mittelstraße, Parkstraße, Pastorstraße, Roter Weg, Schulstraße Nr. 1 bis 17, Steilestraße, Talstraße, Waisenhaus, Wieses Kämpe, Winkenau, Ziegelei.	3025	Stadtrat Kriwes	Stadtrat Illgner	III. Gemeindeschule (Schulzimmer IV M) nördlicher Eingang Schulstraße Nr. 6.
8	Mellienstraße, Schulstraße von Nr. 18 bis Ende einschl. Siechenhaus und evangel. und kathol. Präparandenanstalt, Ulanenkaserne, Ulanenstraße, Waldstraße von Nr. 78 bis Ende.	3440	Stadtrat Kelch	Stadtverordneter Sieg	Restauration Höhne (Saal) Mellienstraße Nr. 106.
9	Brunnenstraße, Brückenpfeiler 18, Buchtaburg, Buchtakrug, Familienhaus auf der Jakobs-Esplanade, Feste König Wilhelm I mit Familienhaus, Fort Bülow mit Familienhaus, Jakobsbaracke, Jakobskaserne, Leibitscher Chausseehaus, Leibitscherstraße, Dekonomiegebäude-Jakobs-Esplanade, Schlachthaus, Schlachthausstraße, Schulsteigstraße, Stadtbahnhof, Stärkefabrik, Treposcher Weg (zu Thorn-Mocker gehörig; früher Jakobsstraße), Viehmarktstraße (zu Thorn-Mocker gehörig), Weinbergstraße, Zeughausbüchsenmacherei.	3362	Kaufmann Adolf Kuntze	Lehrer Tornow	IV. Gemeindeschule – Zimmer Nr. 6. – Leibitscherstraße Nr. 44.
10	Artilleriestraße (früher Kirchofstraße), Bahnhofstraße, Bahnhofswinkel, Bahnwärterhäuser Nr. 2, 229, 230, 230 a, 231, Bogenstraße, Eichbergstraße, Fritz Reuterstraße, Geretstraße (früher Wilhelmstraße), Kanalstraße, Kiesweg, Kometenstraße, Königstraße mit Kaserne der Bespannungsabteilung, Lindenstraße von Nr. 46 bis Ende, Nonnenstraße, Spritstraße, Schwerinstraße, Waldauerstraße, Werk L'Estocq.	3252	Stadtrat Laengner	Stadtrat Walter	Restauration (Saal) Regitz Lindenstraße Nr. 67 a.
11	Amtsstraße, Göthestraße, Graudenzerstraße (früher Thornerstraße zu Thorn-Mocker gehörig) ausschließlich Nr. 11 bis 19 ung. Nr., Graudenzerstraße (zu Thorn gehörig), Grützmühlenstraße, Hauptgraben (früher Talstraße und Bachestraße), Kosakenstraße, Lindenstraße von Nr. 1 bis 45, Rayonstraße (früher Schillerstraße), Rösnerstraße, Roßgartenstraße, Ulmenallee (früher Moltkestraße) die Nr. 1, 2, 3, 4, 6, Voßstraße, Wiesenstraße (früher Schulstraße).	3436	Bauunternehmer Wilhelm Brosius	Stadtverordneter Leopold Brosius	Wiener Café (Saal) Goethestraße Nr. 1.
12	Bergstraße (zu Thorn-Mocker gehörig, früher Kaiser-Friedrichstraße), Bergstraße (zu Thorn gehörig), Bornstraße von Nr 20 bis Ende, Conduktstraße (zu Thorn-Mocker gehörig, früher Weißenburgstraße), Conduktstraße (zu Thorn gehörig), Elsnerstraße (früher Roonstraße), Graudenzerstraße (zu Thorn-Mocker gehörig, früher Thornerstraße) von Nr. 11 bis 19 ung. Nr., Kirchstraße, Prinz Heinrichstraße, Sackgasse, Sandstraße (früher Bayernstraße), Sedanstraße, Ulmenallee (früher Moltkestraße), von Nr 5 bis 19 ung. Nr. und Nr. 8 bis 24 ger. Nr., Wörthstraße (früher Mittelstraße).	3413	Eisenbahn-Kanzleisekretär a. D. Lemke	Lehrer Wiese	Restauration (Saal) Rüster, Graudenzerstraße Nr. 11 (früher Thornerstr. Nr. 11.)
13	Blücherstraße, Bornstraße von Nr. 3 bis 18, Culmer-Chaussee (zu Thorn-gehörig) von Nr. 53 bis 69 ung. Nr. und von Nr. 70 bis Ende, Culmer-Chaussee (zu Thorn-Mocker gehörig, früher Culmerstraße), Endstraße, Gartenstraße (früher Prinz Friedrich Karlstraße), Goßlerstraße, Grenzstraße, Janitzenstraße, Kurzestraße (zu Thorn-Mocker gehörig), Kurzestraße (zu Thorn gehörig), Ritterstraße (früher Bismarckstraße), Wasserwerk.	3387 43530 endgült. festgestellte Zählung	Stadtverordneter Hentschel	Gärtnereibesitzer Guderian	Restauration (Saal) Preuß, Culmer Chaussee Nr. 53.

Thorn, den 4. Januar 1907.

Der Magistrat.
Dr. Kersten.

Bekanntmachung.

Aus Mitteln der städtischen Sparkasse haben wir jetzt wieder größere Bestände zur Vergebung auf erststellige Hypotheken verfügbar.

Thorn, den 11. Januar 1907.

Der Magistrat.

Gewerbeschule zu Thorn.

Anfang April d. Js. wird die dritte Klasse der **Bauschule** und ein neuer Jahreskursus für **Handelsschüler** eröffnet.

Anmeldungen sind baldigst an die Direktion, durch welche die Lehrpläne kostenfrei bezogen werden können, zu richten.

Opderbecke, Professor.

Sonnabend, den 12. d. Mts.,

vormittags 10 Uhr werde ich Culmer Vorstadt, Kurze Straße 3

1 Repositorium, 1 Tombank, 1 Tisch, sowie verschiedene Fässer usw.

zwangsweise meistbietend versteigern.

Thorn, den 11. Januar 1907.

Bendrik,
Gerichtsvollzieher.

Wer Stellung sucht, verlange die „Deutsche Vakanzenpost" Eßlingen.

1 Wohnung 3–4 Zimmer, 2. Etg., u. Zubeh. v. 1. 4. zu haben. Off. **M. T.** a. d. Geschäftsst.

Mein Tanz-Unterricht

beginnt

Donnerstag, den 17. Januar 1907,

9 Uhr abends, im Schützenhause, wozu ich Anmeldungen recht bald **Tuchmacherstraße** 7, 1 Treppe, erbitte.

Göhrke.

Suche per sofort evtl. per 1. Februar eine sehr tüchtige

erste Verkäuferin

für die **Damenwäsche-Abteilung** bei hohem Salär; polnische Sprache Bedingung.

Leinenhaus M. Chlebowski.

Bekanntmachung.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs findet am

Sonntag, den 27. Januar d. Js., nachmittags 4 Uhr

ein

Festessen

im **Artushofe** statt.

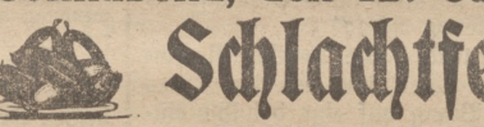
Preis des Gedecks 4 Mark.

Eine Liste zur Einzeichnung der Teilnehmer liegt bis zum **23. d. Mts.** im Artushofe aus.

Boethke, Professor, Stadtverordneten-Vorsteher.
Hahn, Landgerichtspräsident. Dr. Meister, Landrat.
Brunsich Edler von Brun, General der Infanterie und Gouverneur.
Dr. Kersten, Oberbürgermeister. Zitzlaff, Erster Staatsanwalt.

Hotel du Nord.

Sonnabend, den 12. Januar 1907



Wurst von 6 Uhr abends ab

eigenes Farbrikat in bekannter Güte.

N. B. **Von 10 Uhr vormittags:**

Wellfleisch mit Linsen und Meerrettich,

wozu ergebenst einladet

Jean Wagner.

Ziegelei-Park.

Heute (Sonnabend) von 8 Uhr abends ab

Großes Familien-Wurstessen

Gönner und Freunde sind hierzu freundlichst eingeladen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Mocker belegene, im Grundbuche von Mocker, Band XVIII, Blatt 635 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Bäckermeisterfrau Anastasia Rudnicki geb. Katlewski in Mocker eingetragene Grundstück

am 9. März 1907,
vormittags 9½ Uhr

durch das unterzeichnete Gericht – an der Gerichtsstelle – Zimmer Nr. 22 – versteigert werden.

Das Grundstück ist unter Artikel 587 der Grundsteuermutterrolle und Nr. 365 der Gebäudesteuerrolle eingetragen. Es besteht aus 10 ar 55 qm Hofraum in der Kaiser Friedrichstraße zu Mocker. Darauf befindet sich ein Wohnhaus nebst Anbau, abgesondertem Stall und Abtritt mit Hofraum, sowie weiter angebaut eine Wagenremise nebst Stall, ferner ein Pferdestall mit Schlachthaus mit zusammen 441 M Nutzungswert.

Thorn, den 4. Januar 1907.

Königliches Amtsgericht.

Ein Maschinenarbeiter

für die Fraisemaschine sucht

Paul Borkowski,
Möbelfabrik.

Tüchtig. Westenschneider sowie Tagschneider

stellt ein

F. Tschichoflos, Breitestraße 6. I.

1 Schneider,

der zuschneiden kann, wird bei dauernder Beschäftigung von sofort gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsst.

Lehrling

für Steinbildhauerei sucht

A. Irmer, Bachestraße.

Ein kräftiger Laufbursche

wird von sofort verlangt bei

K. Schall, Möbelhandlung
Thorn, Culmerstraße 17.

Lehrdamen

für Putz und Geschäft sucht

S. Baron.

Stadt-Theater.

Sonnabend, den 12. Januar:
Auf Wunsch!

Rosenmontag.

Offizierstragödie in 5 Akten von Otto Erich Hartleben.

Sonntag, den 13. Januar, nachm. 3 Uhr
(bei halben Preisen):

Flotte Weiber.

Große Gesangsposse in 4 Akt. von Leon Treptow. Musik von Frz. Roth.

Abends 7½ Uhr:

Novität! Novität!

Husarenfieber.

Lustsp. in 4 Akt. v. Gustav Kadelburg.

D. H. V.

Wir laden die Mitglieder hierdurch nochmals zu unserem am **Sonntag, den 13. d. Mts., abends** 6½ Uhr in den Sälen des Schützenhauses stattfindenden **Wintervergnügen** verbunden mit Konzert, Vorträgen, Preisverteilung und Tanz ergebenst ein. Eintritt einschl. Tanz Mk. 1,00. **Der Vorstand.**

M.-G.-V. „Liederhort".

Montag, den 21. Januar cr.,
abends 9 Uhr

Wurstessen

Passive Mitglieder können gegen einen Festbeitrag von 3 Mark teilnehmen.

Anmeldungen werden bis spätestens den 15. cr. beim Schriftführer Herrn **Joseph** erbeten.

Der Vorstand.

Täglicher Anstich

von

Königsberger Ponarther- und Hasebier

nach Pilsener Art

im

Restaurant „Ultimo"

I. H. Vorwerk.

Lehrling

stellt ein **Strehlau,** Klempnermstr. Coppernicusstr. 15.

Buchhalterin

wird von sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Hierzu eine Beilage und ein Unterhaltungsblatt.

Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 10 — Sonnabend, 12. Januar 1907.

Der Hottentottenkrieg.

(Bericht des Großen Generalstabes.)

Eine bedeutsame Publikation wird in den nächsten Tagen die Presse verlassen: der Bericht des Großen Generalstabes über den Hottentottenkrieg aus den in Berlin erscheinenden Vierteljahrsheften für Truppenführung und Heereskunde. Wir sind in der Lage, heute schon aus dem Kapitel „Die Kämpfe am Auob und in den Karrasbergen“ unseren Lesern die interessantesten Episoden mitteilen zu können. Aus den amtlichen Telegrammen, die die Nachrichten über den Verlauf der Kämpfe in Südwestafrika bekanntgeben, läßt sich auch auch nicht annähernd erkennen, mit welchen Schwierigkeiten die Niederwerfung des Aufstandes durchgeführt werden mußte. Jetzt, wo der Große Generalstab auf Grund der Gefechtsberichte und der Aussagen der inzwischen gefangenen Großleute der Hottentotten ein umfassendes Bild der Ereignisse liefert, kann man erst ermessen, was unsere Truppen in dem dreijährigen Ringen mit einem zähen und grausamen Gegner geleistet haben.

Die Schilderung der Kämpfe in den Karrasbergen umfaßt die konzentrischen Operationen gegen Henrik Witboi und Stürmann, die Führer der Hottentotten und der Orlogleute im Namalande. Am 1. Januar 1905 hatte die Abteilung des Majors Meister als eine der zur Einkreisung des Feindes ausgesandten Kolonnen den Vormarsch über Witkrams nach Groß-Nabas angetreten. An den Wasserstellen bei Groß-Nabas wurde der Feind vermutet. Um 5 Uhr abends bezog die Kolonne in einer von Natur aus starken Stellung ein Lager. Am nächsten Morgen wurde der Weitermarsch angetreten. Vor dem Abmarsch konnten glücklicherweise Wasserwagen, Wassersäcke und Feldflaschen mit frischem Wasser wenigstens teilweise gefüllt werden. Gegen 6 Uhr morgens erhielt die Spitze von mehreren Klippen heftiges Feuer auf nahe Entfernung. Es wurden die drei Kompagnien der Abteilung entwickelt, der Feind räumte daraufhin die Stellung. Aber nachdem die Abteilung kaum 300 Meter zurückgelegt hatte, schlug ihr auf 2–300 Meter heftiges Schnellfeuer entgegen. Der Gegner hatte seine Stellung nur verlassen, um in einer verschanzten, festungsartigen anderen umso zäheren Widerstand zu leisten. Er hielt einen klippenreichen, in der Front fast sturmfreien Höhenzug besetzt, der sich von dem höheren Dünengelände noch dem Flußtal allmählich herabsenkte. Hier stand Stürmann mit einem Teile seiner „Gottesstreiter“ und den Orlogleuten, während Henrik mit dem größten Teile der Orlogleute in die Dünen gegangen war, um die linke Flanke der Deutschen anzugreifen. Die Wasserstelle befand sich hinter der Front der Abteilung Stürmanns. Im ganzen zählte der Feind etwa 1000 Gewehre mit reichlicher Munition, war den Deutschen demnach um das Fünffache überlegen. Es war klar, daß es hier einen ernsten Widerstand zn brechen galt. Das feindliche Feuer war von Anfang an so heftig, daß an ein weiteres Vorgehen nicht gedacht werden konnte. Die Kompagnien richteten sich, wo sie gerade lagen, hinter felsigem Geröll ein und erwiderten das Feuer. Die feindliche Linie hatte mitterlweile eine Ausdehnung von 4–5 km; das kleine Häuflein des Majors Meister schien von der Ueberzahl erdrückt werden zu müssen. Die Verluste nahmen mehr und mehr zu. Besonders hatte die Artillerie zu leiden. Gleich zu Beginn des Gefechtes war der Batterieführer Leutnant Oberbeck gefallen, kurz darauf der Abteilungskommandeur Major v. Nauendorff töllich verwundet worden. Isaak und Lukas Hans, die später vernommenen Großleute der Hottentotten, erzählten, daß sie mit ihren Ferngläsern die deutschen Offiziere in der Feuerlinie erkennen und wahrnehmen konnten, daß sie nicht schossen, sondern Ferngläser benutzten. Die Stellen, an denen Offiziere lagen, wurden den Schützen der Hottentotten dann bezeichnet und deren Feuer dorthin gelenkt.

Obwohl die Sonne heiß herniederbrannte, hatte die Gefechtsfähigkeit der Truppe sicher noch nicht gelitten, da es möglich war, tagsüber sie zum Teil mit frischem Wasser zu versehen. Allein im Laufe des Nachmittags begannen sich die Wassersäcke und Wagen zu leeren. Gegen 5 Uhr nachmittags wurde der letzte Trunk Wasser gereicht, — dann war's zu Ende. Nun stellte der schreckliche Feind afrikanischer Kriegsführung, der Durst, die Widerstandskraft der braven Truppen auf eine furchtbare Probe. Mit Einbruch der Dunkelheit wurde etwas Brot in die Schützenlinie gereicht, aber keiner vermochte es zu schlucken, die Zunge klebte allen am Gaumen. Vor allem litten die Verwundeten unter dem Wassermangel. Major von Nauendorff lebte mit seinem Unterleibschuß noch über 24 Stunden. Er bot, von Durst und Schmerz gequält, 1000, dann 10 000 Mark für einen Schluck Wasser. Als ihm der selbst verwundete Sergeant Wehinger den letzten Schluck Rotwein aus seiner Feldflasche anbot, da wies er den heißersehnten Trunk mit den Worten ab: „Trinken Sie das selbst, lieber Kamerad, Sie müssen wohl noch zu Ihrem Geschütze zurück, mit mir ist's doch bald aus!“

(Schluß folgt.)

LOKALES

Thorn, 11. Januar.

— **Das D-Weib.** Das D-Weib ist die Dame, die in den D-Zügen der königlich preußischen Eisenbahnverwaltung den Wartedienst zu versehen hat, weswegen sie auf ihrer weißen Armbinde auch die Bezeichnung Wartefrau führt. Der Beamte, der diese Damen auszuwählen hat, muß an hochgradigem Menschenhaß leiden, sonst könnte er nicht mit Vorliebe solche Exemplare aussuchen, gegen welche die selige Frau Medusa eine medizeische Venus war. Man wende nicht ein, daß diese D-Damen sich einer unerschütterlichen sturmfesten Tugend befleißigen. Denn wo keine Versuchung ist, hört die Tugend bekanntlich auf, ein Verdienst zu sein. Aber der Reisende kann für seine 2 Mark doch wenigstens ein leidlich angenehmes Gesicht für den Wartedienst verlangen. Ueber die Eisenbahnunglücksfälle wird ja sorgfältig Buch geführt. Ueber die Folgen des plötzlichen Anblicks einer häßlichen D-Dame seien nur folgende beglaubigte Fälle erwähnt: Ein Reisender litt seit der Zeit, da er zum ersten Mal eine D-Dame sah, an aussetzendem Herzschlag und hat das Fahren in den D-Zügen ganz aufgeben müssen. Seitdem ist ihm besser. Ein anderer hat sich vor Schreck ein Stück Zunge abgebissen und kann seit dieser Zeit keiner mehr aussprechen. Da er Tenorist ist, so mußte er infolgedessen vom Heldenfach ins Bussofach übergehen. Es bedarf gewiß nur dieser Anregung, um die königl. preußische Staatsbahn, die ja eine unserer herrlichsten Einrichtungen ist, zu veranlassen, den kleinen Schönheitsfehler abzulegen. Sie wird nicht warten, bis mal einen beim unvermuteten Anblick einer häßlichen D-Frau der Schlag rührt.

— **Hygienische Eigenschaften des Schnees.** Die großen Schneefälle üben eine ganz bedeutende Wirkung besonders auf die gesundheitlichen Verhältnisse der Großstädte aus. Wie der Lancet mitteilt, hat man z. B. in London Schneeproben von den Dächern und Türmen genommen und sie einer quantitativen Analyse unterworfen. Die Analyse ergab das überraschende Resultat, daß Hunderte von Tonnen Verunreinigungen der Luft wie z. B. Teer, Amoniak, Schwefel usw. alle jene gefährlichen Begleiter des Kamin- und Schornsteinrauches durch und in den Schnee niedergeschlagen und auf diese Weise gebunden worden waren. Unter den niedergeschlagenen Säuren waren in hohem Verhältnis Salzsäure und Schwefelsäure vertreten, die ohne den reinigenden Schneefall die einatmenden Lungen schädigend angegriffen hätten. Diese Analysen sprechen klar genug für die außerordentlich wichtige Bedeutung des Schnees. Versuche nach dieser Richtung haben das Resultat ergeben, daß Schneeluft, besonders wenn sie trocken ist, eine starke Reaktion auf Ozon zeigt. Der spezifisch metallene Geruch, der mit jedem Schneetreiben verbunden ist, weist auch den Laien direkt auf das Vorhandensein von Ozon hin. Die künstliche Schneeentfernung, vornehmlich die Beseitigung der Schneemassen durch Salz bei frischgefallenem Schnee, ist daher eher gesundheitsschädlich als förderlich, weil außer dem Freiwerden von ätzenden Salzen die natürlichen hygienischen Eigenschaften des Schnees zerstört werden.



An Genickstarre starb im Garnisonlazarett von Tempelhof ein Grenadier der 5. Kompagnie des Kaiserin-Augusta-Regiments. Er war kaum 24 Stunden vorher erkrankt und ins Lazarett gebracht worden.

Negerdeutsch. Ein Brief eines jungen Negers aus Anecho ist vor einigen Tagen für die Schwester eines Unterprimaners des Neuen Gymnasiums zu Darmstadt eingetroffen. Er lautet nach der Monatsschrift „Die deutsche Schule im Auslande“ wörtlich also:

Anecho.

Sehr Geehrten Fräulein!

Ich erfuhr von meinem Freund Ihre werte Adr. Es würde mir sehr angenehm sein, wenn Sie mit mir im Briefwechsel treten würden. Ihr werter Antwort entgegensehend Zeichnet Liebes Fräulein :/: Schicken Sie mir bitte Ihre Photographie und auch ein schönes Taschentuch Auf demselben sollen Sie etwas schreiben. Dieses lautet (Vergiß) Vergißmeinnicht. Dieses Wort sollen Sie schreiben. Ich werde es meine Geliebte geben. Wenn Sie etwas wollen, so fragen Sie es mir. Ich werde es Ihnen sofort schicken. Für heute will ich schließen. Indem ich hoffe, daß Sie meine Bitte erfüllen werden.

Verbleibe ich Ihr Freund
Leopold N. F. d'Aleimda
Anecho
Degbenu-Kpotostraße 6.

Wie alt sind Sie? Sind Sie katholisch? Wie viele Geschwister haben Sie? und wie heißen Sie? Ich bin 16 Jahre alt. Habe viele Gewister. 11 Brüder und 9 Schwestern, die Brüder heißen Alfred, Ignatio usw., die Schwester heißen Euphemia, Lucretia usw.

Es grüßt und küßt Sie ihr Freund
Leopold N. F. d'Almeida.
Anecho
Degbenu-Kpotastraße 6.

Die Flucht vor dem Ehemann. Die Flucht der Frau des russischen Generals Ouchakoff, die Gatten und Kinder verließ, um mit dem Kapitän Essipoff nach Amerika zu fliehen, hat vor einiger Zeit in der Oeffentlichkeit großes Aufsehen erregt. Allerlei sensationelle Nachrichten machten die Runde. Es wurde geschildert, wie der verlassene Gatte racheglühend das flüchtige Pärchen verfolgte und sie von Stadt zu Stadt, von einem Erdteil zum andern hetzte, ohne sie zu erreichen. Nachdem die Flüchtlinge von Amerika wieder nach England geeilt waren, gingen sie dann nach Neuseeland und landeten endlich in Hobart. Von dort reisten sie nach Westaustralien. Von Sidney vertrieb sie die Flucht vor Spionen. In größter Hast verließen sie die Stadt und sind vor einigen Tagen in Melbourne eingetroffen. Ihre Geldmittel waren aufgezehrt und die äußerste Not ward ihr Loos. Essipoff machte sich bereits mit dem Gedanken vertraut, seinem Leben gewaltsam ein Ende zu machen; die Frau sah sich vor die Notwendigkeit gestellt, auf eine Anstellung als Dienstmädchen zu hoffen. Schließlich fiel sie der Armenpflege anheim Die Armenbehörde telegraphierte sofort den Verwandten; die Mutter der Entflohenen hat ihr nun telegraphisch eine Summe angewiesen, die sie vor der Not des Augenblicks schützt. — Inzwischen hat man den verlassenen Gatten, den General Ouchakoff, interviewt. Aber der General zeigte sich keineswegs als der rachedürstende Wüterich, als den man ihn hingestellt hatte. Er erzählte, daß er nach seiner Newyorker Reise sich nicht mehr um die Entflohenen bekümmert habe; seine Fahrt nach Newyork sei nur unternommen worden, weil er seine Gattin überreden wollte, von Essipoff abzulassen. Seitdem liege die Angelegenheit ausschließlich in den Händen von Frau Ouchakoffs Mutter. Während der letzten sechs Jahre befand sich Frau Ouchakoff in Behandlung eines Nervenarztes. An ihrer Flucht, so sagt der General, haftet absolut nichts Romantisches; sie ist die Tragödie einer geisteskranken Frau. Sein einziges Empfinden sei das Gefühl des Mitleids für seine kranke Frau. Noch heute würde er sie, um der Kinder willen, freudig willkommen heißen, wenn sie zurückkehre. . . .

Eine Menschenhand im Hechtmagen. Ueber einen grausigen Fund in einem Hechtmagen wird vom Bodensee folgendes gemeldet: In Altenrhein bei Staat wurde von Fischern ein zwanzigpfündiger Hecht aus dem See gezogen. Als man ihn getötet und ausgeweidet hatte, entdeckte man in seinem Innern eine halbe menschliche Hand, an der sich drei goldene Ringe befanden.

20 Sous Schadenersatz für einen Ehebruch. Ein Pariser Kaufmann, der an der Treue seiner Frau zweifelte, wollte sie auf die Probe stellen. Er gab vor, eine wichtige Reise antreten zu müssen, kehrte aber bereits nach wenigen Stunden in sein Heim zurück und überraschte dabei seine Frau im zärtlichsten Tête-à-tête mit einem Notariatsgehilfen. Der betrogene Ehemann erhob nun Klage wegen Ehebruches. Das Gericht erkannte dem Manne volle 20 Sous Schadenersatz zu und verurteilte außerdem die Frau zu zwei Tagen Gefängnis.

Automobilwettfahrt. Der französische Minister des Innern erteilte dem Automobilklub die Ermächtigung, auch im Laufe dieses Jahres eine Automobilwettfahrt auf einer geschlossenen Rundstrecke abzuhalten. Der Minister hat u. a. vorgeschlagen, daß der Maximalverbrauch von Benzin 30 Liter per 100 Kilometer betragen soll. Der Automobilklub hat diese Bedingung angenommen.

Bankiers und Morgengebet. Aus Newyork wird berichtet: Der Reverend Henry Warren hat die Anregung dazu gegeben, daß in den großen Newyorker Bankiersgeschäften jeder Geschäftstag mit einer kurzen Morgenandacht eröffnet werden soll, und verspricht sich davon viel für die sittliche Hebung der finanziellen Kreise. Eine fromme Dame, Mrs. Alden Gaylord, die ein großes Maklerbureau in Walstreet leitet und schon seit einem Jahr täglich Morgenandachten veranstaltet, hat sich mit dem Reverend zusammengetan. Beide haben sich an Morgan, Rockefeller u. a. leitende Persönlichkeiten der Finanzwelt gewandt, die sie in ihren Bestrebungen unterstützen sollen. Jeden Mittwoch soll außerdem vor der Börse auf der Straße für die ganze Newyorker Geschäftswelt ein Gottesdienst abgehalten werden, bei dem bekannte Sänger das Chorsingen leiten werden. Auch ein „Bureau für Trost und Rat“ wird von Warren eingerichtet, in dem Hilfe und Trost, bei allen Nöten der Seele und des Lebens gespendet werden soll. Man erwartet viel Gutes von diesen Einrichtungen, die von günstigem Einflusse auf die Moralität der Newyorker Geschäftsführung sein sollen und von vielen Seiten als wirkliches Bedürfnis empfunden werden!



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 10. Januar.
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch bunt 783 Gr. 174 Mk. bez.
inländisch rot 692–745 Gr. 158–168 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 696–738 Gr. 156–157 Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 641 Gr. 152 Mk. bez.
transito große 621 Gr. 121 Mk. bez.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Pferde- 120–121 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 155½–166 Mk. bez.

Heddrich per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 173 Mk. bez.

Kleesaat per 100 Kilogr.
rot 102 Mk. bez

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 9,15–9,70 Mk. bez.
Roggen- 9,90–10 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: stetig. Rendement 88° franko Neufahrwasser 8,70 Mk. inkl. Sack Gd. Rendement 75° franko Neufahrwasser 7,30–7,37½ inkl. Sack bez.

216. Königl. Preuß. Klassenlotterie.

1. Klasse. 1. Ziehungstag. 10. Januar 1907. Vormittag.
Nur die Gewinne über 50 Mk. sind in Klammern beigef.
(Ohne Gewähr. A. St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten.)

9 29 155 62 297 493 695 764 76 924 **1**023 (300) 43 45 [illegible] 218 88 (100) 633 79 817 57 971 **2**300 23 300 (200) 471 [illegible] 861 **3**065 160 336 48 460 771 840 68 **4**281 354 495 645 [illegible] (100) **5**285 540 58 661 912 68 **6**090 192 207 60 80 329 [illegible] 701 87 847 69 **7**017 50 257 553 971 **8**073 110 43 261 606 [illegible] 749 879 **9**166 261 74 328 (100) 523 635

10431 600 83 795 810 86 955 **11**027 244 401 25 34 [illegible] **12**045 111 332 405 593 626 737 800 (100) 48 951 75 **13**[illegible] 756 815 70 **14**078 125 50 73 279 588 614 808 22 **15**381 [illegible] 84 98 529 619 958 **16**101 43 743 926 **17**005 516 73 665 [illegible] 81 89 **18**058 513 604 (100) 859 95 **19**148 506 61 600 722

20140 61 207 300 19 496 692 855 (100) 999 **21**284 [illegible] 411 612 990 **22**136 83 842 923 **23**272 73 416 96 967 **24**[illegible] 242 352 753 804 43 (100) 985 **25**422 679 807 952 66 **26**[illegible] 167 204 11 **27**379 592 94 618 814 971 **28**313 687 763 **29**[illegible]

[illegible]

130743 85 **131**107 30 206 33 506 621 28 30 81 **132**206 15 383 (100) 588 669 881 **133**028 521 633 797 808 11 911 63 97 **134**042 230 533 58 791 **135**067 165 498 823 917 **136**023 213 413 507 861 (100) 89 **137**172 688 (100) 889 931 54 **138**377 445 594 703 67 896 **139**223 37 481 597 680 895 924 41
140021 115 67 254 448 627 780 (200) **141**227 352 83 555 685 (100) 85 88 976 **142**084 106 306 73 443 59 91 521 **143**162

[illegible]

[illegible] 405 9 997 **278**136 65 79 90 588 876 99 [illegible] 57 71 531 601 817 73 [illegible] (300) 285 469 664 99 744 969 (100) **281**004 44 [illegible] 342 549 857 **282**035 289 400 33 45 (100) 47 [illegible] 880 902 **283**087 298 320 479 758 991 **284**078 [illegible] 65 777 809 74 87 **285**088 103 9 201 25 359 (100) 18 33 677 **286**079 175 98 396 505 785 (100) **287**039 52 86 334 646 781 (500) 91 823 63 947 96

216. Königl. Preuß. Klassenlotterie.

1. Klasse. 1. Ziehungstag. 10. Januar 1907. Nachmittag.
Nur die Gewinne über 50 Mk. sind in Klammern beigef.
(Ohne Gewähr. A. St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten.)

73 421 722 865 **1**001 54 184 427 519 710 46 **2**044 284 432 509 740 (100) **3**011 274 406 524 811 917 **4**189 575 630 750 86 844 **5**052 229 354 660 72 (100) 708 75 **6**117 538 42 (100) 662 761 989 **7**037 75 235 418 (100) 858 87 **8**193 245 83 372 511 **9**280 418 32 607 50 741

10066 92 254 300 57 614 745 87 **11**096 422 55 (100) 518 722 (200) 808 922 65 **12**141 361 537 621 729 990 **13**383 435 5[illegible] 707 **14**050 51 87 (200) 338 584 90 97 724 49 870 **15**035 228 (300) 95 524 679 (100) **16**200 68 370 407 649 55 705 29 **17**026 94 124 210 436 595 760 81 **18**438 598 612 68 740 **19**162 90 244 448 529 643 712 54 859 (500) 933 64 81

[illegible]

[illegible] 703 930 59 **132**069 135 375 (200) 88 635 76 885 986 **133**073 112 685 804 72 983 **134**176 351 738 (100) 827 **135**313 658 80 801 33 72 **136**281 360 499 558 89 614 753 (100) 806 62 **137**057 238 56 479 520 49 772 811 45 970 90 **138**136 54 235 42 502 649 723 803 **139**103 27 386 402 5 72 (300) 570 965
140052 62 94 201 40 306 39 95 584 819 21 41 924 61

[illegible]

37 74 494 803 28 52 973 **279**130 87 220 30 (100) 84 349 474 567 641 942
280071 325 39 510 28 30 52 811 41 946 **281**274 484 502 696 752 71 97 828 970 **282**043 359 797 **283**036 65 81 161 217 415 32 561 608 59 732 864 955 **284**013 69 121 223 40 340 587 609 703 833 951 **285**136 267 387 641 73 794 **286**078 267 432 696 883 929 **287**121 32 235 745 831

Bekanntmachung.

Die laufenden Schlosser- u. Glaserarbeiten bei den Kämmereibauten sollen neu vergeben werden.

Die Angebote haben in Auf- oder Abgeboten nach Prozenten auf die Preise des Preisverzeichnisses zu erfolgen, das ebenso wie die allgemeinen und besonderen Bedingungen im Stadtbauamt während der Dienststunden eingesehen werden kann.

Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift bis zum

21. d. Mts., vormittags 11 Uhr

an das Stadtbauamt einzureichen.

Thorn, den 5 Januar 1907.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Restaurationsbetrieb in dem neuen Stadttheater soll auf 3 Jahre und zwar auf die Zeit vom 1. September 1907 bis 1. September 1910 an einen Unternehmer vergeben werden und sind verschlossene schriftliche Angebote mit Angabe des zu bietenden Jahrespachtzinses bis

Dienstag, den 15. Januar cr., 11 Uhr

in unserm Bureau abzugeben.

Die Eröffnung der Angebote findet zu der angegebenen Zeit in dem Amtszimmer des Stadtkämmerers statt.

Pachtlustige können die Pachtbedingungen vorher in unserem Bureau I einsehen, auch ist ihnen auf Grund der ihnen in diesem Bureau auszustellenden Bescheinigungen die Besichtigung der Restaurationsräume in dem Theater an den Wochentagen zwischen 11 und 12 Uhr vormittags unter Führung des Herrn Theatermaschinenmeisters Führ gestattet.

Thorn, den 5. Januar 1907.

Der Magistrat.

13—15000 Mark

werden von sogleich auf ca. 6 Monate bei Zins und Provisionsberechnung bei hypothekarischer Sicherheit gesucht. Angeb. u. **R. T.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Stenographie u. Schreibmaschine!

Unterricht erteilt
E. Zimmermann, geb. Ernesti,
Coppernicusstraße 11.

Kl. Wohnung, Stube und Küche vermietet **L. Zahn**, Malermeister.

1 Wohnung

von 5 Zimmern mit sämtlichem Zubehör und Laden mit Wohnung auch Pferdestall sofort zu vermieten.
Mellienstraße 126.

Bekanntmachung.

Für die **Gewerbeschule** hierselbst soll die **Ausstattung zweier weiterer Klassenräume** in öffentlicher Ausschreibung verdungen werden. Verdingungstermin ist auf

Freitag, den 18. d. Mts.,
vormittags 11 Uhr

im Stadtbauamt festgesetzt. Angebote werden dorthin erbeten, Verdingungsunterlagen sind ebendaher gegen Erstattung der Schreibgebühren erhältlich. Zuschlagsfrist 14 Tage.

Thorn, den 8. Januar 1907.

Der Magistrat.

Den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend die ergebenste Mitteilung, daß ich das Geschäft meiner Mutter weiter betreibe und bitte das meiner Mutter geschenkte Vertrauen auf mich übertragen zu wollen.

Es wird mein Bestreben sein, die Herrschaften in jeder Weise zufrieden zu stellen.

Um gütigen Zuspruch bittet
Emma Totzke,
Gesindevermieterin
Bäckerstraße 29 I.

Goldene Medaille.





Mode-Salon
Marcus

bisher Berlin, jetzt
Thorn, Coppernicusstrasse 3.
Atelier für französ. Kostümes und elegante Damen-Moden
Anfertigung nach Mass.
Modelle zur Ansicht.
Prämiier Paris 1902.

Wohnungen 2 und 3 Zimmer mit Zubehör zum 1. April zu vermieten. **Mellienstraße 104.**

Schiller- und Breitestraße-Ecke ist
ein Laden
mit großen Kellerräumen vom 1. 4 07 zu vermieten. Zu erfr. bei **Sally Weichmann,** Lederhandl., Schillerstr.

Möbel-Ausstattungs-Magazin
S. Wachowiak, Tischlermeister

Gerechtestr. 19/21 **THORN** Gerechtestr. 19/21

empfiehlt seine

selbstgefertigten grossen Möbelvorräte

in einzelnen Stücken, sowie

ganze Zimmereinrichtungen,

bestehend in Salon, Speisezimmer, Schlafzimmer, Herrenzimmer,

kompl. Kücheneinrichtungen zu den **billigsten Fabrikpreisen**

Teilzahlung auf Wunsch gestattet.



Ein fast neues Billard

mit Kerkau-Banden ist sofort zu verkaufen. Angebote unter **430** an die Geschäftsst. d. Zeitung erb.

Winterüberzieher

fast neu, billig zu verkaufen. Näh. **Gerechtestrasse 26,** 3 Treppen.

Eine braune **starke Stute**

7 Jahre alt, fehlerfrei und zugfest, ist preiswert zu verkaufen. Zu erfragen bei **R. Thober,** Thorn, Grabenstraße 16, I.

Das Grundstück

Bäckerstr. 47 u. Grabenstr. 28 ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Laden

und Zubehör, worin von Herrn **Carl Sakriss** ein Kolonial- und Delikatessen-Geschäft betrieben, ist vom 1. April zu vermieten.
Siegfried Danziger.

Schöne Mittel-Wohnung

mit Zubehör, 2. Etage, per 1. 4. 07 an ruhige Mieter für 450 Mark zu vermieten. **Neustädtischer Markt 10.**

Wohnungen, 4 Zim. nebst Zub. u. 2 Zimmer nebst Zub. zu vermiet. **H. Wohlfeil,** Schuhmacherstraße 24.

1 oder 2 möblierte Zimmer

sind von sofort zu vermieten
Altstädt. Markt 20, 1. Etg.

Eine Wohnung

Friedrichstraße 8, im Erdgeschoß gelegen, bestehend aus 7 Zimmern und reichlichen Nebenräumen, von sofort zu vermieten.
Näheres beim Portier oder **Brombergerstraße Nr. 50.**

In meinem Hause **Coppernicusstraße 18** ist die

erste Etage

(5 heizbare Zimmer u. Zubehör) vom 1. 4. 07 zu vermieten.
R. Steinicke.

Wohnung

Schulstr. 12, I. Etage, 6–8 Zimmer nebst reichlichem Zubehör und Gartenbenutzung von sofort oder später zuvermieten. Auf Wunsch Pferdestall und Wagenremise.
G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Culmerstraße 2

1. Etage, **eine herrschaftliche Wohnung** von 6–8 Zimmern und Zubehör vom 1. April zu vermieten.
S. Danziger.

Erste Etage,

4–5 Zimmer mit Zubehör und Badeeinrichtung, ist vom 1 April 1907 zu vermieten.
K. B. Schliebener, Gerberstr. 23.

Wohnung mit Werkstatt

zu vermieten **Strobandstraße 19.**

1 kleiner Laden zu vermieten.
H. Wohlfeil, Schuhmacherstraße 24.

In meinem Grundstück Thorn **Grabenstraße 36 und Klosterstr 14** sind **8 Wohnungen u. 2 Läden** vom **1. 4. 07** oder früher zu vermieten. Die Wohnungen nach der (Theaterseite) Grabenstraße haben Balkons und Badeeinrichtungen. Die Läden einschließlich Wohnung eignen sich vorwiegend für Getreide-, Futter-, Mehl- und Vorkostgeschäfte. Die Einrichtung der Läden geschieht auf Wunsch d. Miet. Z. erfr. b. **R. Tober,** Grabenstraße 16 I oder im Neubau.

Die Wohnung

des **russischen Konsulats** ist vom 1. 4. cr. versetzungshalber anderweit zu vermieten. Näheres in demselben Hause beim Hauswirt.

Balkon-Wohnung

2. Etage, im Eckhause, bestehend aus 5 Zimmern, heller Küche, Badeeinrichtung und Zubehör v. 1. 4. 07 zu vermieten. **Hermann Dann.**

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, d. 13. Januar 1907.

Altstädtische evangelische Kirche. Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi. Kollekte für die Armenstiftung der Gemeinde. — Nachm. 2 Uhr: Taubstummen-Gottesdienst im Konfirmandenzimmer, Bäckerstraße 20. Herr Pfarrer Jacobi.

Neustädt. ev. Kirche. Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Heuer. Nachher Beichte und Abendmahl. Nachm. 5 Uhr: Herr Superintendent Waubke. Kollekte zum Besten des Vereins Hoffnungstal.

Garnisonkirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Divisionspfarrer Krüger. Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Herr Divisionspfarrer Krüger.

Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Arndt.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der ev. Landeskirche zu Thorn. Lokal: Evangelisations-Kapelle, Bergstr. (beim Bayern-Denkmal), Kulmer Vorstadt. Nachm. 2 Uhr: Sonntagsschule. Nachm 5 Uhr: Evangelisations-Versammlung. Jedermann herzlich willkommen

Christl. Verein junger Männer Tuchmacherstr. 1. Abends 8 Uhr: Versammlung.

Evang. Gemeinschaft. Coppernicusstraße 13 I. Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Hassenpflug. Nachm. 7½ Uhr: Derselbe Nachm. 4 Uhr: Jugendverein.

Thorner Enthaltsamkeits-Verein zum Blauen Kreuz. Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag im Vereinslokale, Gerechtestr. 4, Mädchen-Mittelschule.

Die Heilsarmee Turmstraße 12 I. Nachm. 2½ Uhr: Kinderversammlung. Nachm. 4½ Uhr: Lob- und Dankversammlung u. jeden Abend außer Dienstag und Sonnabend 8 Uhr: Heilsversammlung. Jedermann herzlich willkommen.

Bethaus zu Nessau. Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst. Kollekte für die Arbeiterkolonie Hoffnungstal.

Schillno. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Herr Pfarrer Ullmann. Kollekte für den Traubibelfonds. ½3 Uhr nachm.: Versammlung des Männer- und Jünglings-Vereins.

Thorner Marktpreise.

Freitag, den 11. Januar 1907.
Der Markt war nur mäßig beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Weizen	100 Kg.	16	60	17	60
Roggen	"	14	80	15	90
Gerste	"	14	20	15	20
Hafer	"	15	40	16	40
Stroh (Richt-)	"	5	—	5	50
Heu	"	5	50	6	—
Kartoffeln	50 Kg.	2	50	3	25
Rindfleisch	Kilo	1	30	1	60
Kalbfleisch	"	1	10	1	60
Schweinefleisch	"	1	30	1	50
Hammelfleisch	"	1	40	1	60
Karpfen	"	1	8	—	—
Zander	"	—	—	—	—
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	2	20	2	60
Hechte	"	1	40	1	60
Bressen	"	1	—	1	20
Barsche	"	1	—	1	40
Karauschen	"	1	20	1	60
Weißfische	"	—	30	—	60
Flundern	"	—	70	—	80
Krebse	Schock	—	—	—	—
Puten	Stück	3	50	8	—
Gänse	"	3	50	5	—
Enten	Paar	4	—	6	—
Hühner, alte	Stück	1	30	2	25
" junge	Paar	—	—	—	—
Tauben	"	—	90	1	—
Hasen	Stück	2	75	3	50
Blumenkohl	Kopf	—	—	—	—
Weißkohl	"	—	5	—	20
Spinat	Pfund	—	50	—	—
Butter	1 Kilo	1	60	2	40
Eier	Schock	5	—	6	40
Aepfel	Pfund	—	10	—	30
Apfelsinen	Dtzd.	—	50	—	90
Wallnüsse	"	—	—	—	—
Zwiebeln	Kilo	—	15	—	—
Mohrrüben	"	—	8	—	10



Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Herr Ui.

Humoristische Erzählung von Ernst Moser.

(Schluß.)

„Es ist jetzt kaum an der Zeit" — —

„Doch, doch, jetzt," unterbrach Blum sie ungestüm. „Die Zeit ist wertvoll — sie ist kein Bettelweib, zu dem man sagen kann: packe dich. Aber sie ist eine wahre böse Sieben, die dem Menschen alles zum Possen tut. Daran verhindert wird sie nur, wenn man sie überrumpelt. Ich will sie also überrumpeln, denn ich liebe es nicht, wenn man mir einen Possen spielt. — Fräulein Linda, ich kann die Worte nicht halten, wie andere Leute das Lachen nicht halten können — wo es meinen Vorteil gilt, klebt mir eine Weichheit des Herzens an — geben Sie mir Ihre kleine Hand, von der ich einen trefflichen Gebrauch machen will."

Linda legte die Hände schnell auf den Rücken. „Ich habe keine," antwortete sie schelmisch.

„Davon muß ich mich überzeugen." Er umfaßte sie und, indem er mit beiden Händen nach den ihren suchte, zog er sie fest an sich. „Setze dich mit mir in meinen Nachen," flüsterte er ihr zärtlich zu, „und wage die Fahrt. Es werden nur sanfte Winde sein, die unser Fahrzeug von einer Welle zur andern schaukeln. Willst du Linda?" Er neigte seinen Mund über ihre Lippen.

Mit einem jauchzenden Laut ergab sie sich ihm.

In diesem Augenblick kollerte sich wie ein Truthahn mit hochrotem Gesicht Specht aus der Tür des Hotels — hinter ihm Ui.

„Voneinander!" rief der Millionär mit donnernder Stimme. „Voneinander! Dieser Mensch ist nicht Ui! Er ist ein Betrüger!" Er druckste die Worte stoßweise heraus und schlug sich auf die Perrücke; dann fuhr er in der Luft so kräftig herum, daß bei einer besonders starken Bewegung plötzlich das Gelenk des rechten Armes den Dienst versagte und steif in die Höhe gerichtet halten blieb, wie ein Blitzableiter. „Er ist ein Betrüger!" fuhr er mit umschlagender Stimme fort. „Er — er — er —." Mit Entsetzen bemerkte Specht die Starrheit seines Armmuskels.

„Ich habe dem Maler Walter Blum mein Herz geschenkt," sagte Linda, dem jungen Künstler die Hand reichend. „Er hat sich nicht in mein Geld, sondern in mich verliebt."

„Nur in dich," versicherte Blum bestätigend, und sah erst sie, dann ihren Vater mit seinen schönen offenen Augen an.

„Das ist — — mein Arm!" stöhnte Specht. Er behielt die Geste des hochgestreckten Armes bei. Die seltsame Haltung erregte die Heiterkeit der im Garten Anwesenden.

„Hilfe!" rief der Millionär. „Schnell einen Arzt."

Man sah nun, daß Specht litt. Blum sprang hinzu und suchte das Glied einzurenken, was ihm erst mit Hilfe des ebenfalls hinzutretenden Ui denn auch gelang.

„Schwiegerpapa — nie mehr so heftig sein," bemerkte Blum.

„Ich bin nicht Ihr Schwiegerpapa!"

„Erlauben Sie, daß muß ich doch besser wissen. Sie haben mir selbst freie Hand gelassen —"

„Weil ich Sie für den Sohn meines Geschäftsfreundes hielt. Nur ihm gebe ich Linda!"

„Bedaure, schon versehen zu sein," mischte sich Ui lächelnd ein. „Wenn ich die Herrschaften zu einer kleinen Promenade einladen dürfte — —,"

„Ich gehe nicht über die Trampelbahn," wehrte sich Specht.

„Ich will Sie ja nur über die Promenade zu einem Ziel führen, das mich lockt. Nicht weit von hier wohnt ein Geschöpfchen, ein Wesen, schlank wie ein Limonenzweig, das kaum mehr zu den Menschen zu zählen ist. Ich nenne es daher auch nur Feechen. Und das hat mich, so schwächlich es scheint, mit so starken Ketten gefesselt, daß ich nie mehr aus ihren Umwindungen heraus kann."

„Das ist zum Schießen! Da möchte doch gleich einer —" grunzte Specht; er wollte zurückbleiben. Schließlich ließ er sich doch überreden und folgte den Voranschreitenden nach der Villa Bauer.

Ui hoffte bei Gelegenheit dieses Massenbesuchs den Vater seines Feechens für sich und seinen richtigen Stand ganz und gar zu gewinnen.

„Die Kinder heutzutage —!" knurrte der Millionär, als man über die Strandpromenade ging. In ihm würgte es. Er schien schwer mit sich ins Reine zu kommen.

„Na, ei, die Väter erst!" äußerte Blum, der die Worte des alten Herrn aufgefangen hatte, mit einem wahren Mephistolachen. „Erst gibt so einer seine Tochter als Frau aus" — — —

„Das ist mir nicht eingefallen!" verteidigte sich Specht, als ob er beißen wollte.

„Ich habe es selbst im Fremdenbuch gelesen. Fr. heißt Frau."

„Dann hat irgend ein Esel das „l" ausradiert."

„Oder Sie haben es vergessen," meinte der Maler.

„Na — sollt' ich das haben, ist es doch nicht absichtlich geschehen!" rief der alte Herr erbittert.

„Das behauptet ja auch niemand. Aber es hat doch zu Irrtümern Anlaß gegeben. Es fehlte nicht viel, so hätte ich den nächsten Anwalt zitiert, daß er eine Scheidung zwischen Ihnen und Linda einleiten sollte."

„Blech!"

„Und dann Ihre Damenverfolgung," fügte Blum hinzu.

„Das ist eben solch ein Blödsinn!" fauchte der Millionär. „Wenn ich einer Dame gefolgt bin, so geschah das aus guten Gründen. Ich glaubte nämlich, in ihr eine Bekannte zu sehen, hatte mich aber getäuscht."

„Faule Fische."

„Es ist zum Tollwerden! Herr — wenn ich es Ihnen sage? Die Dame, die ich in der Verfolgten vermutete, war die Braut eines Vetters von mir, der in Rußland Baumeister gewesen und durch einen verflixten Aberglauben beim Bau einer Kirche sich das Genick gebrochen hat."

Blum blieb plötzlich stehen und faßte Spechts Rockknopf. „Vetter? Baumeister? Rußland? Genick? Der Bräutigam meiner Tante?"

„Ihrer Tante? Was ist das nun wieder? Was heißt das?"

Specht wandte sich unwillig ab. Linda trat an seine Seite und gab ihrem Vater mit einigen Worten Aufklärung. „Warum soll also Walter nicht der Neffe jener Dame sein?"

„Hm! Sein könnte er es ja. Na dann," Lindas Vater reichte dem jungen Mann die Hand hin, „dann will ich mich mit Ihnen aussöhnen. Ich habe Ihre Tante vor langen Jahren gekannt, als ich meine kaufmännische Laufbahn begann. Damals handelte ich noch mit Schafswolle."

Blum machte ein Gesicht, auf dem die Frage zu stehen schien, ob von dieser Beschäftigung aus der früheren Zeit gar noch etwas an dem alten Herrn haften geblieben sein konnte, die Lippen unterdrückten jedoch jeden Laut.

Als man die Villa Bauer betrat, fand man Feechen mit ihrem Vater im Garten. Nach gegenseitiger Vorstellung trat auch Frau Matilde aus dem Hause, ließ sich die Besucher vorstellen und lud sie mit ihrer bekannten Liebenswürdigkeit ein, dazubleiben. Als ihr die Gründe bekannt wurden, die diese Menschen zusammengeführt, und das Mittagessen bereit stand, so wurde beschlossen, das Mahl gemeinschaftlich einzunehmen. Leider konnte Frau Matilde mit dem Vorgesetzten keine Ehre einlegen, der Braten, den sie aus der Stadt geholt, schmeckte etwas sehr nach Benzin, so daß er ungenießbar war.

Specht vermutete anfangs einen Vergiftungsversuch und verrenkte sein feistes Gesicht zur Karikatur, beruhigte sich jedoch, als er die Ursache erfuhr. Franz Bauers Laune ward durch den mißratenen Braten auch nicht gerade aufgebessert und Ui traf nicht den richtigen Moment, als er Bauer bei Seite zog und ihm Aufklärung über sich zu geben suchte, um etwaigen Sturm durch den Besuch unterdrückt zu sehen.

Feechens Vater stand einen Augenblick, als wenn er mit einem Kübel eiskalten Wassers überschüttet worden wäre. „Sie sind Kaufmensch?" donnerte er den jungen Mann wütend an. „So 'ne Gemeinheit! Herr! Sie wagten es, mich zu düpieren? Mit einem Mummenschanz zu düpieren?"

„Ich habe soviel Kapital, daß ich mir vier Güter kaufen kann."

„Das ist keine Entschuldigung, Herr! Einem Krämer gebe ich meine Tochter nicht, und wenn Sie sie zehnmal lieben und heiraten wollen."

„Verzeihen Sie," korrigierte Ui mit listigem Augenzwinkern, „ich bitte nicht zu vergessen, daß Feechen mich liebt und daß sie mich heiraten will."

„Was heißt das?" schnaubte der alte Herr.

„So sagt sie selbst," versicherte Ui.

„Herr —! Was stellen Sie da für eine Behauptung auf?"

„Ich spreche die volle Wahrheit. Sie sagt, daß sie mich in allen Variationen liebt, bedenken Sie, verehrter Herr Schwiegerpapa — —"

„Verbitt' ich mir!"

„Schön. Bedenken Sie, daß ich noch keinen Augenblick mit einer Bitte an Sie herangetreten bin. Ich habe noch nicht einmal nach einer Mitgift gefragt. Das stimmt doch?"

„Ja," entgegnete der Bauer zögernd, mit erheblich abgeflautem Zorn.

„Ich hätte doch fragen können, aber ich bin in der glücklichen Lage, genug Mitgift mitzubringen, die für zehn Familien ausreicht. Sie haben also nicht die geringste Verpflichtung, mir außer Ihrer Tochter etwas anderes, als Ihren Segen zu geben."

„Meinen Segen!" wiederholte der alte Herr mit einer bärbeißigen Grimasse.

„Nur diesen — nichts weiter. Ich habe von Ihrem Gut den besten Eindruck gewonnen und denke daran, ihm meine Hilfe in jeder Beziehung angedeihen zu lassen. Das wird Ihnen doch recht sein? Warum wollen Sie einen Wunsch der einstmaligen Erbin des Gutes nicht füllen? Sie liebt mich doch nun einmal und wünscht sich mit mir zu verbinden."

„Sie wünscht es!" rief Bauer bissig, doch etwas vorsichtiger, wenn auch noch immer mit einem ausgebildeten Mißtrauen.

„Ohne Zweifel. Wenn das nicht der Fall wäre, müßte ich mich darauf gefaßt machen, daß Sie mir die Hand Ihrer Tochter ausschlügen. Jetzt aber liegt kein Grund zu solch' einem grausamen Verhalten vor. Sie lieben Ihre Tochter überdies so sehr, daß Sie ihr, bin ich überzeugt, das Kostspieligste auf der Welt nicht abzuschlagen vermöchten. In einer schwachen Minute hat sie mir gestanden, daß ich ihr das höchste Kleinod wäre. Ich hoffe, Sie huldigen nicht Talleyrands Grundsatz: niemals der ersten Regung des Herzens zu folgen, weil diese stets gut ist. Sie können Ihr Feechen unmöglich unglücklich machen. Also zaudern Sie nicht."

„Infamer Schlauberger! Sie wissen mit glatter Zunge Einen zu ködern," lenkte Feechens Vater ein. Mit seinem Zorn war es vorbei: „Wenn ich mich nun trotz alledem sträube?" fragte er mit heimlichem Schmunzeln, jetzt ziemlich jovial.

„Würde ich mich als Gänsetreiber oder Kuhfütterer verdingen und um Feechen sieben Jahre und, wenn es sein müßte, noch sieben Jahre dienen, auf die Gefahr hin, daß sie sich bis dahin in Leid und Gram um mich aufgezehrt hätte. Doch sie wird auf mich warten, wie Penelope. Ich besitze eine Energie und Zähigkeit, die Berge versetzen könnte! Also seien Sie nicht rachsüchtig und nachtragend wie ein Papagei."

„Wenn Sie mir nicht als ein so tüchtiger Mensch erschienen — —"

„Erfüllen Sie Feechens Wunsch? Hurrah!" jubelte der junge Mann. „Feechen!" rief er laut, rannte zu ihr, küßte sie vor allen, fiel dann Frau Matilde um den Hals, überging den Schwiegerpapa in spe nicht und ließ die andern der Reihe nach folgen.

„Feechen gehört mir! Feechen! Feechen! Feechen! Ich möchte ein Preislied dichten — —."

„Bewahre uns, Herr, vor dem Bösen!" winkte Blum ab und wandte sich lachend an Olga Bauer: „Gnädiges Fräulein, schließen Sie ihm den Apollomund."

Die Braut als Detektiv.

Von J. Wellton.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Sie schrie laut auf. „Gott sei Dank, Sie können ihn nicht verhaften, Sie wissen ja nicht, wo er ist!"

„Ich weiß das nicht?" Er lachte. „Glauben Sie vielleicht, daß ich so dumm bin, ihn wieder entwischen zu lassen, wenn ich ihn einmal gefunden habe? Er wird beobachtet, und jeden Augenblick, der mir paßt, kann er verhaftet werden, den Haftbefehl habe ich hier in meiner Brieftasche."

„Aber das werden Sie doch nicht tun — so grausam können Sie doch nicht sein! Das wäre mein Tod!" Flehend hielt sie ihm ihre gefalteten Hände entgegen. „Vor ein paar Tagen sagten Sie ja, ich sei Ihnen nicht gleichgültig, und jetzt bitte ich Sie, lassen Sie ihn frei — um meinetwillen lassen Sie ihn laufen, und ich will Sie segnen, ich will —"

Er hielt seine brennenden Augen auf sie gerichtet. „Was würdest du tun? Willst du mich heiraten, Ruth? Höre," fuhr er in entschiedenem Tone fort. „Liebst du ihn wirklich so, wie du dir den Anschein gibst, so wirst du gewiß vor keinem Opfer zurückschrecken, um ihn" — höhnisch — „vor dem Zuchthaus zu retten. Versprichst du mir die Meine zu werden, so mag er Newyork verlassen und dort hingehen, wohin es ihm gefällt; versprichst du mir das aber nicht, so schwöre ich dir zu, daß er in einer halben Stunde verhaftet ist. Bei dir liegt die Entscheidung. Ich gebe dir fünf Minuten Bedenkzeit."

„Schuft!" rief sie und rang verzweifelt die Hände. „Ach Gott, was soll ich tun? Was soll ich tun?"

„Die Zeit verstreicht," bemerkte er kurz und, wie, um sie zu verspotten, hielt er ihr seine Brieftasche entgegen.

„Das sollst du haben, wenn du den Preis dafür bezahlst. Willst du etwa —" Mit einer raschen Bewegung hatte sie sie ihm entrissen. Er hatte sie am Arme gepackt, um sie ihr der wegzunehmen, als plötzlich Ruth laut aufschrie, denn der Hund, ein bisher nicht bemerkter Zeuge dieser Szene, sprang auf seinen alten Feind los, mit Blitzesschnelle hatte er Walter Croft auf den Rücken geworfen und das fürchterliche Gebiß des gereizten Tieres schien sich in die Kehle Crofts zu bohren. Aber nur einen Augenblick, denn ehe die erschreckten Hausbewohner herbeieilten, hatte das junge Mädchen den Hund schon fortgerissen, der Detektiv aber rührte sich nicht; mit fahlem Gesicht und ängstlichen Blicken in seinen verglasten Augen blieb er regungslos am Boden liegen.

Zufällig befand sich ein Arzt im Hause, der sofort gerufen wurde. Während man Kognak und andere Belebungsmittel holte, untersuchte er den Bewußtlosen. „Die Herrschaften brauchen sich nicht weiter zu bemühen", erklärte er kurz, „hier

hilft keine Medizin mehr, der Mann ist tot. Aber nicht die Zähne des Hundes haben ihn getötet, sondern der Schreck und die Angst."

Nachdem die Leiche entfernt und Ruth allein war, öffnete sie die Brieftasche. Ein zusammengefaltetes Papier erregte ihre Aufmerksamkeit, und ein unwiderstehlicher Drang trieb sie dazu, es zu öffnen. Ein Telegramm aus London war es, heut früh dort aufgegeben und von Braggit u. Sholt unterzeichnet. Als sie es las, erstarb das Mitleid für Walter Crofts tragisches Ende in ihr. Und ihr Herz pochte laut und ihr Blut floß rascher durch ihre Adern. „Sir Edward Lennox heut nacht an Schlaganfall gestorben; sein altes Testament giltig; Sohn Erbe. Verfahren selbstverständlich sofort eingestellt. Annonciert in New-Yorker Zeitungen. Kommt sofort zurück."

Geoffrey Lennox war jetzt ein Millionär. Croft hatte die Neuigkeit zurückbehalten, weil er seinen Vorteil suchte und recht gut wußte, daß Ruth lieber im letzten Augenblick noch seinen Antrag angenommen, als zugegeben hätte, daß er ihren Geliebten verhafte.

Es erübrigt wohl zu erwähnen, daß am Nachmittage der Zug nach Philadelphia ohne Geoffrey und Ruth Foster abfuhr; wohl aber enthielt die Passagierliste des Dampfers „City of Rome", der ein paar Tage darauf nach Liverpool segelte, die Namen: „Herr und Frau Geoffrey Lennox."

Der Reklame-Gast.

Eine Kleinstadtgeschichte von L. Julius.

„Purpurne Lichter vergoldeten den Abendhimmel", oder wie ich neulich in einem Roman las: „Die scheidende Sonne blickte durch das Fenster und legte ihren glutroten Schein auf den Marmortisch." So ungefähr würde ein moderner Blaustrumpfroman anfangen, der Euch auf den ersten zwanzig Seiten die kleine Stadt, in der er spielt, mit ihrem Kirchturm und allen Häusern vom Grundstein bis zur Wetterfahne beschreibt.

Ich nicht.

Ihr kennt das Städtchen, in das ich Euch führen will, ganz genau. Ihr kennt auch den Marktplatz mit dem Brunnen und dem Kriegerdenkmal, die Läden ringsum, die Kirche, das Rathaus und die stillen Seitenstraßen mit den kleinen, freundlichen Häusern. Und darum ist es gleich, ob ich die Stadt Xhausen oder Z . . .weiler nenne. In der einen steht vielleicht das Rathaus links und der Brunnen rechts; in der anderen der Brunnen links und das Rathaus rechts; und hier heißt der Gasthof „Goldene Kugel", dort „Halber Mond" oder „Schwarzer Adler".

Uebrigens ist gerade der Gasthof heute das Ziel aller männlichen Einwohner von — na, nennen wir die Stadt Krächzin. Obwohl es für den Frühschoppen schon zu spät, für den Abendschoppen noch zu früh ist, verschwindet einer nach dem andern von den guten Krächzinern in der Schankstube der „Goldenen Kugel", um nach mehr oder weniger langem Aufenthalt — ebenso schlau wieder herauszukommen.

Und was war der Grund?

Heute mittag 12¼ Uhr war mit dem Zuge — es hält täglich nur einer in Krächzin — ein Gast mitgekommen, der natürlich im Gasthof zur „Goldenen Kugel" — es gab nur einen Gasthof in Krächzin — abgestiegen war. Bis hierher wäre die Geschichte nicht besonders aufregend gewesen, denn es kam schon hin und wieder vor, daß ein Reisender mit dem einen Zuge ankam und über Nacht in der „Goldenen Kugel" blieb; aber das wußte man schon mindestens vierzehn Tage vorher, wenn der Herr Lachmann von Meier & Co. aus Breslau oder der Herr Türkischgelb von Alexanders sel. Witwe & Söhne aus Frankfurt nach Krächzin kamen. Aber hier kam mit einemmale ein ganz fremder Herr! Ein Herr, den niemand kannte, der von niemandem als Reisender avisiert war und — schrecklich — nicht einmal Gepäck bei sich hatte!

„Was kann schon mit einem Gast los sein, der keinen Koffer hat", hatte geringschätzend Arthur Maleisky, Manufaktur- und Kurzwaren, en gros und en detail, am Markt, zu seinem Nachbar, Max Toeppke, Kolonialwaren, Drogen, Wein- und Kohlenhandlung, geäußert, und „Schon faul!" hatte dieser zustimmend geantwortet.

Aehnlich dachten die Inhaber der anderen Geschäfte am Markt, dachte der Hausdiener der „Goldenen Kugel", der Postvorsteher, der Schreiber beim „Spediteur", der einzige Droschkenkutscher und der Polizei-, Magistrats- und Gemeindediener — es gab nur einen in Krächzin. Aus diesem Grunde begaben sich die hier genannten Personen eine halbe Stunde später in die „Goldene Kugel". Nicht Neugier trieb sie — oh nein — neugierig ist ein Kleinstädter nie, er achtet nur auf vieles mehr, das dem Großstädter nicht auffällt, und sucht seinen Geist zu bilden. Und schließlich bedeutet die Ankunft eines fremden Gastes für Krächzin genau dasselbe, was der Einzug des Schah von Persien für Berlin bedeutet; folglich müßte man die Berliner, die sich darum kümmern, auch neugierig nennen. Aber wem fiele das ein! Nun weiß außerdem jeder Berliner, daß der Fürst, der da so feierlich einzieht, der Schah ist, während die Krächziner im vorliegenden Falle nicht einmal wußten, wer ihr Gast war. Grund genug, um sich danach zu erkundigen, denn es konnte ja ebenso gut ein Fürst sein, der inkognito reiste und sich die Sehenswürdigkeiten von Krächzin ansehen wollte, z. B. die schiefe Kirchturmspitze oder das Trottoir in der Hutzenplutzelgasse — es gab nur ein Trottoir in Krächzin — oder gar die rote Nase des Nachtwächters Siebentrost, die Krächzin erleuchtete, wenn der Mond nicht schien.

Der goldene Kugelwirt schmunzelte über das Extrageschäft, denn um diese Zeit waren sonst die Fliegen die einzigen Gäste in seiner Schankstube. Heute aber mußte er sogar ein neues Faß Bier anstecken, denn der Rest des alten, das seit vorletzten Sonntag lief, war schon in der ersten Viertelstunde ausgezapft. Jeder Gast stellte natürlich dieselbe Frage an den Wirt, nämlich die nach Namen und Art des geheimnisvollen, kofferlosen Reisenden, und jeder erhielt dieselbe Antwort, die jeder kopfschüttelnd hinnahm. Der Herr nannte sich „Heinrich Fürst aus Bückeburg", mehr war aus ihm nicht herauszubringen gewesen, so zart und dringend auch Wirt und Hausknecht den Fremden inquiriert hatten. Da aber die Folter auch für Krächzin schon abgeschafft war, konnte man den Gast zu weiteren Geständnissen nicht zwingen, und — der Vermutung blieb der weiteste Spielraum. „Am Ende ist es wirklich ein Fürst", meinte der Schreiber beim Spediteur, der sich als den Gebildeten aufspielte, weil er bei einem Kaufmann gelernt hatte, der nachher Hoflieferant geworden war. „Kann schon sein", stimmte der Kommis von Marunge & Co., Getreide und Vieh, bei. „Fürsten reisen sehr oft inkonido." — „Es heißt aber Rekognito", verbesserte der Schreiber ostentativ, denn er war über Getreide und Vieh erhaben.

„Meinetwegen sagen Sie so, ich sage so", trumpfte Marunge & Co. gegen und wandte sich achselzuckend an einen anderen Tisch, während der Schreiber vorn seine Weisheit über Fürstenreisen zum besten gab. Und er mußte es wissen, denn er war beinahe bei seinem Lehrherrn, der nachher Hoflieferant wurde, geblieben, wenn der ihn nicht rausgeworfen hätte.

Wer aber war Heinrich Fürst?

Die guten Krächziner zerbrechen sich heute noch — es ist zwei Jahre her — den Kopf darüber. Denn Heinrich Fürst verließ die „Goldene Kugel" nachmittags allein, lehnte jede Auskunfterteilung des freundlichen goldenen Kugelwirtes ab und ging durch die Stadt. Er besah weder die Sehenswürdigkeiten von Krächzin, noch gab er eine Depesche auf, aus der man sein Woher und Wohin hätte enträtseln können. Nicht einmal eine Ansichtskarte hatte er gekauft! Heinrich Fürst ging in die Stadt, trat in kein Haus ein und kehrte abends wieder in den Gasthof zurück.

Am Abend war die „Goldene Kugel" überfüllt, und der dicke, freundliche Wirt schmunzelte noch mehr, denn das aufgelegte Faß war bald wieder ausgezapft.

Und Heinrich Fürst war ein gemütlicher Herr, der Witze und Schnurren erzählen konnte, wie kein zweiter, so daß die Krächziner aus dem Lachen und Staunen gar nicht herauskamen. Nur über seine Herkunft und Absichten verriet Herr Fürst nichts. Auch nicht, als er am nächsten Tage mit dem einzigen Zuge wieder abfuhr. Auch nicht, als er genau acht Tage später wiederkam und die gleiche Aufregung hervorrief.

Krächzin stand auf dem Kopf. Der Postvorsteher, der im Rufe stand, sich mit Spiritismus abzugeben, bekam Oberwasser mit seinen Ansichten, daß hier Geisterspuk im Spiele sei. Herr Fürst ging, das Geheimnis blieb.

Das ging so drei Monate lang, dann kam Herr Fürst nicht mehr, aber als er das letzte Mal abfuhr, war Krächzin um zwei Sensationen reicher.

Denn am nächsten Tage nahm der dicke goldene Kugelwirt Abschied von Krächzin und übergab das Geschäft an einen Nachfolger, der ebenfalls von außerhalb gekommen war. Er hatte in den letzten drei Monaten so viel verdient, daß er sich zur Ruhe setzen konnte, denn seit dem ersten Erscheinen des Herrn Fürst hatte sich der Umsatz in der „Goldenen Kugel“ verzehnfacht. Und der goldene Kugelwirt a. D., nunmehrige Rentier, schmunzelte; außer ihm weiß bisher kein Krächziner, daß Heinrich Fürst nur eine Reklamefigur war, die sich der schlaue Wirt, auf die Wißbegier der Krächziner spekulierend, zur Erhöhung seines Umsatzes engagiert hatte.

Das Manöver war vortrefflich gelungen, denn nur der riesigen Erhöhung des Wirtschaftsbetriebes hatte der Kugelwirt es zu danken, daß er so schnell einen Käufer für seinen Gasthof fand. Seinen unbekannten Gast hatte er natürlich nicht mitverkauft, und Heinrich Fürst ist seitdem nicht wieder in Krächzin gewesen.

Hoffentlich nimmt er mir's nicht übel, daß ich hier den Krächzinern verraten habe, wer der unbekannte Gast war.

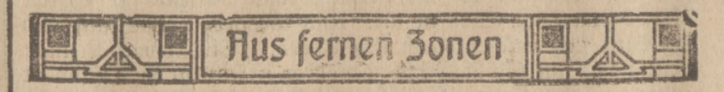


In den Himmel geflogen.

Der erste Luftschiffer, der im Orient, in Konstantinopel, sein Glück versuchte, war ein junger Engländer Namens Harris. In Pera wohnte damals ein unter russischer Botmäßigkeit stehender mingrelischer Wein- und Liqueurhändler, der eine einzige Tochter besaß, weit und breit gerühmt wegen ihrer großen Schönheit. Die Gerüchte von diesem Mädchen setzten das Herz des Engländers in Flammen. Er begab sich zum Weinhändler und hielt um die Hand der Tochter an. Seine Schwiegereltern in spe dachten, ein englischer Luftschiffer müsse eine hohe Stellung bekleiden, die Vermählung fand statt, und Harris, sterblich verliebt in seine junge Frau, dachte lange Zeit nicht an die Ausübung seiner lustigen Kunst. Als aber seine Kasse sich zu erschöpfen begann, ließ er in Konstantinopel bekannt machen, daß er gen Himmel fliegen werde. An den paradiesischen Begräbnisplätzen von Pera, im Angesicht des Meeres von Marmora, sollte der Ballon steigen. Der Großsultan hatte sich in höchsteigener Person eingefunden und mit seinem glänzenden Gefolge unter einem kostbaren Zelte Platz genommen. Der alte Mingrelier trat noch einmal zu seinem Schwiegersohn, um ihm noch einmal mit väterlichen Worten von einem so ruchlosen Unternehmen abzuraten; aber Harris lächelte, überlegte einen Augenblick und prüfte den Wind, dann hob er seine Gattin in die Gondel, folgte ihr, und der Ballon stieg. Mit Erstaunen sahen die Muselmänner, wie ihre Märchenträume durch das unerwartete Schauspiel sich verwirklichten. Harris feuerte seine Pistolen ab, dann reichte er seiner Gattin die türkische Fahne, während er selbst die englische ergriff, und eng umschlungen schwangen sie dieselben in den azurblauen Aether. Aber schon am andern Tage kehrte das Pärchen zurück, zum Staunen aller Moslems, die steif und fest geglaubt, der Engländer sei mit seiner Frau in den Himmel geflogen.

Die grössten Diamanten.

Der größte aller bekannten Diamanten befindet sich im portugiesischen Schatz; er hat ein Gewicht von 24 Lot und wird auf 40 Millionen Taler geschätzt. Der schönste Diamant dagegen in Europa, Pitt oder Regent genannt, befindet sich in der französischen Krone; er wiegt 136 Karat und führt seinen Namen von dem Herzog von Orleans, der während der Minderjährigkeit Ludwigs XV. Regent von Frankreich war und den Edelstein für die Krone um 560 000 Taler erwarb, während er jetzt auf das Doppelte geschätzt wird. Der an der Spitze des russischen Szepters befindliche Diamant wurde von der Kaiserin Katharina II. im Jahre 1772 für 450 000 Silberrubel und den russischen Adelsbrief erworben, welcher dem armenischen Verkäufer verliehen wurde. Dieser Diamant rührt von Nadir Schah von Persien her, der ihn in seinem Thronsessel hatte. Außerdem sind noch zu erwähnen der des Rajah auf Borneo, 367, der im österreichischen Schatz, 139, der im Schatz zu Rio de Janeiro, 138½ Karat schwer, und endlich die beiden Diamanten des Schahs von Persien, Dariainur oder das „leuchtende Meer“, und Kuinur oder der „leuchtende Berg“ genannt.



Afrikanische Zahnärzte.

Wenn Mitglieder afrikanischer Völkerschaften nach Europa kommen, so entgeht es der staunenden Neugier selten, daß jene Leute ein Gebiß besitzen, um das sie mancher Europäer beneiden könnte. Der Neidische ringt sich aber selten zur Erkenntnis durch, daß die Afrikaner ihre besseren Zähne im wesentlichen einer sehr sorgfältigen Zahnpflege zu verdanken haben, die in mancher Beziehung vorbildlich wirken könnte. Aber auch die beste Pflege schützt nicht vor einer gelegentlichen Erkrankung und die Frage, welche Mittel die afrikanischen Eingeborenen gegen Zahnschmerzen anwenden, entbehrt gewiß nicht des Interesses. Wie festgestellt wurde, finden zwei Methoden dort bei Zahnerkrankungen Anwendung. Die eine besteht in der Verabreichung schmerzstillender Medikamente, die uns zum größten Teil unbekannt sind, weil die ärztliche Tätigkeit bei den Eingeborenen als eine Geheimkunst gilt. Am oberen Nil wird die Wurzel einer Leguminose als schmerzstillendes Mittel verwandt, bei dem am oberen Lauf des Uelle wohnenden Völkerschaften die zerriebene und gekochte Frucht eines am Ufer des Flusses wachsenden Schlinggewächses. Wenn auch der Heilerfolg in vielen Fällen der suggestiven Wirkung des Arztes zugeschrieben werden muß, so ist es immerhin nicht ausgeschlossen, daß wenigstens ein Teil der Medizinpflanzen der Eingeborenen tatsächlich einen heilsamen Einfluß besitzt. Das zweite Verfahren ist die Entfernung des schmerzenden Zahns. Wenn schon unseren Mitteln des Zahnziehens eine gewisse, schwerlich ganz zu umgehende Brutalität anhaftet, so sind die Zahnoperationen der afrikanischen Aerzte als Quälereien zu bezeichnen. Der Wadschagge-Arzt kopft, mit einem Patienten am Boden hockend, mit einem spitzen Stein so lange gegen den schmerzenden Zahn, bis er mit den Fingern herausgenommen werden kann. Bei einem anderen Völkerstamm ist es üblich, den Zahn mit einem Messer oder gar mit dem Speer zu beseitigen. Daß bei solchen Eisenbart-Kuren häufig Kieferverletzungen stattfinden, ist selbstverständlich.



Still!

Gehst du an ihrer Tür vorbei,
Wenn alles schläft und ruht,
Daß du nicht störst die holde Maid,
Sei ja auf deiner Hut.
Still, still,
Weil sie nun schlafen will!

Und eilst du durch den dunkeln Wald,
Wenn sich die Nacht gesenkt,
Vergiß nicht, daß die Blum im Gras
Ein schöner Traum umfängt.
Still, still,
Weil sie nun schlafen will!

Und weilst du auf dem Friedhof dort,
Wo dunkle Kreuze stehn,
So mußt du an den Hügeln fort
In stummem Beten gehn.
Still, still,
Weils Herz nun schlafen will!

Auflösung des Vexierbildes aus voriger Nummer:

Man dreht das Bild nach rechts und findet dann den Kopf der Kinderfrau zwischen den beiden Bäumen.